

Alexander Mattisseck

Filme als Medien der psychologischen Beratung

Eine tiefenpsychologische Fallstudie

Alexander Mattisseck

Filme als Medien der psychologischen Beratung

Alexander Mattisseck

Filme als Medien der psychologischen Beratung

Eine tiefenpsychologische Fallstudie

Tectum Verlag

Alexander Mattisseck

Filme als Medien der psychologischen Beratung.

Eine tiefenpsychologische Fallstudie

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018

E-PDF: 978-3-8288-6990-5

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4135-2 im Tectum Verlag erschienen.)

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vorbemerkung

Spielfilme schaffen es nicht nur, fantastische Welten und vielschichtige Handlungen zu inszenieren, sondern auch, Zuschauer in komplexe Gefühlsgeschichten von Trauer, Freude und Hoffnung einzubinden, welche sich an der *Bilder-Geschichte* des Spielfilmes entwickeln. Filme können bewegen und so stellt sich die Frage, ob diese nicht auch methodisch in einem psychologischen Beratungsprozess sinnvoll eingebunden werden können, ohne die Wucht und Magie zu verlieren. Wie können also Spielfilme im Rahmen der psychologischen Beratung eingesetzt werden? Folgend wird daher eine Fallstudie präsentiert, in welcher eine junge Frau als Klientin mit einem Psychologen sowie dem Film *American Beauty* (USA, 1999) auf eine Reise von zehn Einzelsitzungen geht. Es gilt darzulegen, inwieweit sich die Arbeit mit Spielfilmen in Beratungsprozessen ausgestaltet.

Wer sich bereits mit dem Thema von Spielfilmen in Beratung oder Therapie auseinandergesetzt hat, wird wohl auch von *Cinema Therapy* gehört haben – im späteren Text wird darauf kurz genauer eingegangen, aber diese Studie bietet eine etwas andere Perspektive. Statt dem Konzept von Cinema Therapy zu folgen, wird hier ein tiefen- und kulturpsychologischer Ansatz präsentiert. Die folgende Fallstudie soll umfassend sein und keine vereinfachende Darstellung oder eine zu extreme Simplifizierung. Es wird daher ein theoretisches und methodisches Fundament geboten und es wird ein tiefenpsychologisches Beratungskonzept vorgestellt, in welches sich Filme als Medien der Beratung hervorragend eingliedern lassen. Der Fall

soll dabei als eine Art Prototyp für psychologisch-methodische Beratung mit Filmen verstanden werden. Es geht weniger um die Fallgeschichte an sich als um den prinzipiellen Einsatz von Filmen, wobei auch hier an dieser Stelle betont werden muss, dass der gesamte Beratungsprozess vorgestellt wird. Auch wenn es primär um die Filmarbeit geht, muss doch das Ganze in den Blick gerückt werden. Es wird daher ein Fall sehr genau dargelegt und an diesem wird nachfolgend auch der methodische Einsatz von Spielfilmen aufgeführt.

Alexander Mattisseck

Inhaltsverzeichnis

1. Film und Alltag	1
1.1 Filme in Beratungsprozessen	4
2. Die morphologische Psychologie als Basis	9
2.1 Filmwirkung und der Mythos Identifikation	10
2.2 Morphologische Filmpsychologie	11
2.3 Grundkomplexe	13
3. Analytische Intensivberatung	15
3.1 Entwicklungsgang	17
4. Aufbau der Untersuchung	21
4.1 Ins Bild rücken durch Film	21
4.2 Fallauswahl und zeitlicher Rahmen	23
5. Fallbeschreibung	25
6. Der Fall aus einer methodischen Perspektive	43
6.1 Leiden-Können und Nicht-Leiden-Können	45
6.2 Methodisch werden	47

6.3 Ins Bild rücken	52
6.4 Bewerkstelligen	62
7. Zusammenfassung und Ausblick	65
7.1 Einsatz von Filmen	68
7.2 Ausblick	70
Literaturverzeichnis	73

1. Film und Alltag

Ein Mann gerät die ganze Woche über in unangenehme sowie stressige Situationen auf der Arbeit. Ständig reden die Vorgesetzten in sein Projekt rein, während der Stichtag zum Projektabschluss immer näher rückt. Der Mann fühlt sich hilflos und er weiß nicht mehr, wie er alles im Zeitrahmen schaffen soll. Dieser schaut sich daraufhin den Film *Stirb Langsam* (USA, 1998) an. Sein Erleben richtet sich auf die entschlossenen sowie mutigen Taten des Helden John McClane (Bruce Willis), welcher es mit einer Übermacht an Terroristen aufnimmt und mit seinem Durchhaltevermögen die Bösen letztendlich besiegt. Der gestresste Zuschauer fühlt sich nach dem Film gestärkt und er ist nun wieder bereit, sein Projekt auf der Arbeit in Angriff zu nehmen, ohne sich dabei vor den Vorgesetzten zu fürchten, welche ständig in das Projekt pfuschen. Der Mann möchte nicht mehr vor seiner Arbeit fliehen, sondern diese angehen und erfolgreich abschließen.

Eine Frau fühlt sich in ihrer langjährigen Beziehung gelangweilt. Ihr fehlen das Abenteuer und die Romantik wie sie frisch Verliebte teilen. Bei einem Glas Rotwein taucht sie alleine in die Welt des Filmes *Vicky Cristina Barcelona* (USA/Spanien, 2008) ein und beobachtet die Leidenschaft, die Dreiecksbeziehungen, aber auch den Schmerz sowie die Probleme, welche sich bei solchen Romanzen ergeben. Der Film lässt sie an verbotenen Flirts und Affären teilhaben, während sie zugleich erkennt, dass ihre scheinbar langweilige Beziehung unterdessen viel Fürsorge, Treue, vertraute Liebe und Sicherheit offenbart.

Ihre Beziehung erscheint nun doch nicht mehr so oberflächlich und dröge.

Filme sind, wie in den vorangegangenen Beispielen deutlich wird, psychologisch gesehen keine fiktionalen Produkte, sondern höchst reale und relevante Angelegenheiten mit gewisser Tragweite. Die zwei Darstellungen veranschaulichen hierbei eine *psychohygienische* Wirkung der Filmrezeption, wobei ebenso deutlich wird, dass Spielfilme in einem Zusammenhang mit den konkreten Alltagserfahrungen eines Menschen stehen. Der Spielfilm überschreitet damit Charakterisierungen als Unterhaltungsmedium im Sinne einfacher Bespaßung oder Entertainment (W. Salber, 1998).

Diesen ersten Aspekten folgend, erscheint es daher nicht unsinnig, Filme in einen Beratungsprozess einzugliedern. Die alltägliche Rezeption scheint psychologisch gesehen bereits mehr als nur Zeitvertreib leisten zu können. Dies wird besonders an den *Nachwirkungen* der Filmrezeption deutlich. Filme können über das eigentliche Filmschauen hinaus bewegen, wenn beispielsweise gewisse Motive und Bilder nicht mehr vergessen werden können und einen über längere Zeit verfolgen sowie ständig gewisse Szenen Revue passiert werden oder auch wenn ein Film die Massen bewegt, für Gesprächsstoff sorgt und heftigste Diskussionen jeglicher Art auslöst, aber auch wenn der Film ein scheinbar offenes Ende präsentiert und das Publikum sehnüchtig auf eine Fortsetzung wartet oder die Zuschauer versuchen, den tieferen Sinn des Filmes in eigenen Worten greifbar zu machen. All das zeigt, wie sehr der Film als Medium es vermag zu bewegen und dabei wesentlich mehr tangiert als nur einfache Unterhaltung. Der Alltag kann auf sehr eigentümliche Weise durch Spielfilme bewegt werden und dies gilt es zu verstehen und zu nutzen. *Wie lassen sich also Filme als Medien der psychologischen Beratung einsetzen?*

Einerseits gehört zu solch einer Fragestellung zwangsläufig auch eine theoretische Fundierung, mit welcher die prinzipielle Eignung von Spielfilmen in Beratungskontexten erst einmal festgestellt werden muss. Theoretische Fundierung meint darüber hinaus, dass nicht nur Filmpsychologie an sich betrachtet wird, sondern zugleich eine Eingliederung in ein Beratungs- bzw. Behandlungskonzept stattfinden muss. Schließlich soll der Film auch konkret eingesetzt werden. Andererseits geht es im folgenden Text um die genaue Betrachtung der methodischen Arbeit innerhalb solch eines Beratungsprozesses. Hierfür wird eine umfassende Fallstudie dargelegt, damit ein erster methodisch sauberer Zugang zu diesem umfangreichen Feld ermöglicht werden kann. Es soll dabei weniger um ein neues grundlegendes Konzept gehen als um eine genaue Betrachtung, welche exemplarisch die Fallarbeit in solch einem Szenario verdeutlicht. Erst dadurch kann ein sicheres Fundament für zukünftige Forschung sowie psychologische Arbeit geschaffen werden. Es ist ein klares induktives Vorgehen, welches sich in tiefenpsychologische Tradition stellt.

Ein bereits etabliertes Konzept, welches dabei ausdrücklich Kunstwerke in den Beratungsprozess einbindet, bildet das *Kunstcoaching*. Über eine intensivierte Rezeption von Werken werden überindividuelle seelische Problemkerne erfahrbar gemacht und in Einzel- oder Gruppensettings herausgehoben sowie der Beratung und Selbsterfahrung zugänglich gemacht (Fitzek, 2013). Wird diesem Prinzip analog gefolgt, müsste herausgestellt werden, ob Filme nicht ebenso einen intensivierenden Faktor in Beratungsprozessen bilden können. Filmrezeption findet sich schließlich überall im Alltag. Egal ob im Kino, daheim als DVD, per Online-Streaming oder bei Freunden, mit der romantischen Verabredung, der Familie und alleine.

Der Spielfilm ist nicht nur weit verbreitet, sondern wird auch gesellschaftlich auf breiter Ebene als vielfältiges Medium

ernstgenommen. Spielfilme sind schon längst Teil des Alltags (Blothner, 1999). Dass der Film überhaupt ein besonderes Medium darstellt, welches eine unglaubliche Tragweite haben kann, wurde mittlerweile häufig und ausführlich von Psychologen, Soziologen, Geisteswissenschaftlern und weiteren Vertretern umfassend dargelegt sowie diskutiert.

1.1 Filme in Beratungsprozessen

Generell herrscht eine große Nachfrage an psychologischer Beratung. Damit sind nicht nur traumatische Konfliktbewältigungen oder dergleichen bei Einzelfällen gemeint. Beratungsanliegen finden sich auch in den verschiedensten Bereichen der Wirtschaft. Egal ob bei Arbeitnehmern, Managern, Arbeitsgruppen oder ganzen Marken sowie Organisationen – die Gründe für ein Coaching sind vielfältig. Diese reichen von privaten Problemen, Schwierigkeiten am Arbeitsplatz mit den Kollegen oder den Vorgesetzten, Stressanfälligkeit, komplexen Führungsanforderungen und umfassenden Change-Management-Maßnahmen bis hin zur Förderung der persönlichen Ressourcen und Potenziale. Psychologische Beratung ist damit nicht nur auf klinische sowie pathologische Sachverhalte beschränkt. Gerade im hektischen sowie vielfältigen Alltag mit immer schnelleren Lebensformen bietet es sich an, der Frage nachzugehen, ob Filme als ein breit gefächertes und beliebtes Medium insbesondere im Sinne eines intensivierten Beratungsprozesses genutzt werden können. Der Film an sich ist ein vielfältiges Medium, was dienlich für die unterschiedlichsten Beratungsanliegen sein kann.

Spielfilme sind durchaus psychohygienischer Natur, so verwundert es nicht, dass es bereits Versuche und Ansätze gibt, Filme im Rahmen von psychologischer Therapie und Beratung

einzusetzen. Cinema Therapy (Sharp, Smith & Cole, 2002; Solomon, 1995) zählt zu den bekanntesten solcher Konzepte und setzt Filme als unterstützendes Element in Beratung und Therapie ein. Je nach Themengebiet werden die Spielfilme in Kategorien – wie Drogenmissbrauch, Trennung oder dergleichen – eingeordnet. Den Klienten werden dann ausgewählte Filme empfohlen, welche angeschaut werden müssen. Anschließend wird sich mit diesen auseinandergesetzt. Es wird mitunter erörtert, wie die Handlung des Filmes mit dem Klienten zusammenhängen könnte, welcher Charakter für eine Identifizierung dienlich und welches Verhalten vorbildlich war, aber es werden beispielsweise auch kathartische Effekte angestrebt.

Cinema Therapy lässt sich dabei in verschiedenen Settings einsetzen, wie in der Einzel-, Gruppen- und Familienberatung sowie -therapie (Hesley & Hesley, 1998; Solomon, 1995). Selbst oder gerade bei der Arbeit mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Kindern finden sich ebenso Vertreter, welche eindeutig den Einsatz von Spielfilmen unterstützen (Dumtrache, 2013; Powell, Newgent & Lee, 2006; Turns & Macey, 2015). Der Nutzen von Spielfilmen in der psychologischen Beratungspraxis erscheint vielversprechend, wobei Sine Eğeci und Faruk Gençöz (2017) folgerichtig festhalten, dass der Film auch nicht als isolierte Einheit verstanden werden darf. Erst das Besprechen bzw. ein moderiertes Gespräch lässt den Film als Medium im Rahmen der Beratung oder Therapie wirken. Der Spielfilm ist demnach kein so einfaches Wundermittel, dass er ohne methodischen Einsatz sein volles Potenzial ausschöpft. Allerdings offenbart sich recht schnell bei genauerer Betrachtung des Cinema-Therapy-Konzepts, dass nur die oberflächlichen Motive des Filmerlebens angesprochen werden und insbesondere eine grundlegende filmpychologische Fundierung fehlt. Bereits eine einfache Katalogisierung von Spielfilmen nach Themenfeldern ist kritisch zu betrachten, da hintergründige

Motive und Dynamiken während der Rezeption gänzlich außen vor gelassen werden.

Insbesondere die theoretischen Annahmen in Bezug auf Cinema Therapy sind rein konzeptioneller Natur und kaum geprüft (Eğeci & Gençöz, 2017). Zwar wird der Einsatz von Filmen unter Praktikern, die mit solchen im Rahmen von Beratung und Therapie arbeiten oder gearbeitet haben, größtenteils als sinnstiftend sowie effektiv eingeschätzt (Lampropoulos, Kazantzis & Deane, 2004), dennoch muss festgehalten werden, dass es kaum eine fundierte methodische Leitlinie gibt. Insbesondere das Auswahlprozedere von geeigneten Spielfilmen in der konkreten Fallarbeit erfolgt kaum wissenschaftlich (Gramaglia, Abbate-Daga, Amianto, Brustolin, Campisi, De-Bacco & Fassino, 2011; Schulenberg, 2003). Die Entscheidung für einen Film basiert bis dato nur auf einer Einschätzung des jeweiligen Psychologen. Auch wenn Erfahrung und Intuition eines Experten eine wichtige Rolle spielen, sollte dennoch bereits die Filmauswahl nach theoretischen und methodischen Maßstäben erfolgen. Damit der Film optimal und gezielt in eine psychologische Beratung eingegliedert werden kann, muss überhaupt erst dieses Medium in seiner psychologischen Wirkweise und Eigenart, welche sich bei der Rezeption äußert, begriffen werden. Erst wenn die Filmpychologie verstanden ist, kann erörtert werden, inwieweit dieses Medium innerhalb einer Beratung mit vollem Potenzial eingesetzt werden kann. Würde auf psychologische Filmtheorie verzichtet werden, wäre ein Filmberatungs-Konzept nur in einem vorwissenschaftlichen Stadium bzw. es würde gar nicht geklärt werden, weshalb der Film aus einem wissenschaftlichen Standpunkt heraus für eine psychologische Beratung taugt und wie dieser überhaupt sinnhaft eingesetzt werden müsste. Für ein filmpychologisches Verständnis bietet es sich daher zunächst an, vom gelebten All-

tag auszugehen, da der Spielfilm selbst ein alltägliches Medium ist.

2. Die morphologische Psychologie als Basis

Eine psychologische Theorie, die dabei ausdrücklich vom gelebten Alltag des Menschen ausgeht und sich daher für eine filmpsychologische Fundierung anbietet, ist die *morphologische Psychologie*.

Im Rahmen dieser wird die Psyche nicht als eine simple mentale Konstitution betrachtet, sondern als ein im jeweiligen Erleben und Verhalten stattfindendes Zusammenspiel dynamischer *Wirkungszusammenhänge*, welche im alltäglichen Leben durch Markenbilder, Medien, Produkte, Freizeitangebote, Kunst, andere Menschen etc. erfahren werden (Fitzek, 2010; 2014). Solche alltäglichen Wirkungszusammenhänge verweisen auf die umfassenden Kultivierungsmuster im Rahmen der Gegenwartskultur, welche schließlich in ihren übergreifenden Funktionsweisen erschlossen und verstanden werden können (Fitzek, 1999). Wesentliches Theoriegerüst bildet dabei die Psychoanalyse nach Sigmund Freud (Lönneker, 2011), wobei sich die morphologische Psychologie von dem Triebmodell distanziert und generell auf Abstraktionen wie Intelligenz oder einfache intrinsische Motivation zur Klärung der Phänomen-Lage sowie deren Zusammenhänge verzichtet. Stattdessen wird davon ausgegangen, dass sich Seelisches nach den Prinzipien der *Gestalt* und *Verwandlung* organisiert (Fitzek, 2010). Seelisches existiert nur in komplexen Wirkungszusammenhängen, welche sich tagtäglich durch den Umgang mit sich selbst und der Umwelt in konkreten Formen äußern sowie bilden, während sich diese Zusammenhänge zugleich auch stetig entwickeln (W. Salber, 1998).

2.1 Filmwirkung und der Mythos Identifikation

Seelisches ist demnach prozesshaft und kein isoliertes Einzel-element, das sich ausschließlich im jeweiligen Individuum vor der Außenwelt versteckt. Folglich wird eine einfache Unterteilung in *Subjekt* und *Objekt* hinfällig, wenn es heißt, Filmwirkung psychologisch zu verstehen, da Wirkungszusammenhänge als Prozesse verstanden werden, in denen sich das Erleben und Verhalten erst bildet sowie ausgestaltet. Der Film oder das Genre an sich kann nur bedingt etwas über eine mögliche Art der Wirkung aussagen. So ist in Bezug auf Cinema Therapy mit gewisser Vorsicht zu betrachten, dass Spielfilme zu leichtfertig in Kategorien eingeordnet werden oder die Arbeit mit diesen in geschlossene Einheiten, wie beispielsweise in Identifikation, gefasst wird.

Erst beim tatsächlichen Rezipieren entsteht Filmwirkung. Daher ist es irrelevant, ob der Zuschauer nun Subjekt ist und der Spielfilm Objekt. Die Zelluloid-Rolle schafft ohne Publikum genauso wenig psychologische Filmwirkung wie der Zuschauer ohne nötiges Bildmaterial. Erst der Austausch zwischen diesen lässt Wirkung entstehen. Und Wirkung heißt es wiederum in vollem Umfang zu verstehen und methodisch gesichert zu erschließen, was kaum durch die isolierte Betrachtung der einfachen Szenerie, Handlung oder Protagonisten gewährleistet werden kann (Ahren, Blothner & Melchers, 1998). Insofern ist auch das vereinfachende Prinzip von Identifikation beim Filmerleben erneut zu überdenken.

Es würde – wenn überhaupt – eher passen, von *Orientierungsfiguren* zu sprechen (Karanicola, 2017), also von Gestalten, die im Filmerleben durch Prägnanz, Leitmotive, Beeindruckung oder sonstiges hervortreten. Die einzelnen Protagonisten gewinnen ihre Tiefe oder Eigenarten erst in der gesamten Dynamik des Filmes durch deren inszenierte Handlungen

an Bedeutung, was damit einfache Identifikation übersteigt. Darüber hinaus könnte auch der Bösewicht im Film einen seelischen Zug des Zuschauers aufgreifen, welcher im Alltag vorhanden ist, aber nie so direkt ausgelebt werden könnte oder geschweige denn einfach so ohne psychologisch-methodisches Zutun bewusstseinsfähig ist. Es muss das ganze Werk in den Fokus der psychologischen Arbeit gerückt werden, nicht nur einzelne gute oder böse Protagonisten. Wie sich allerdings nun Filmwirkung genau aus einer tiefen- und kulturpsychologischen Perspektive ausgestaltet und was diese konkret auszeichnet, wird nachfolgend erläutert.

2.2 Morphologische Filmpsychologie

Der Mensch gerät täglich in dramatische Entwicklungen, welche von Triumph und Angst, von Vernichtung und Leben bis hin zu geheimen Sehnsüchten reichen und im Alltag anhand von *Bildern* gefasst werden (Endres & W. Salber, 2001). Diese werden als organisierende Sinneinheiten verstanden, die die menschliche Lebenswirklichkeit ausrichten und bestimmen (Schiefer, 2006). Bilder sind dabei mehr als nur einfache Vorstellungen oder Bewertungen, welche in ihrer vollen Dynamik sowie Dramatik innerhalb des alltäglichen Geschehens auf verschiedenen Ebenen wirken, aber nicht immer sofort erkennbar herausrücken. Der Psychologe Irvin Yalom (1989/2009) fasst das in einer seiner literarischen Fallbeschreibungen eloquent zusammen:

Das Bewusstsein denkt in Bildern, muß aber, um sich mitzuteilen, Bilder in Gedanken und diese wiederum in Sprache umsetzen. Dieser Weg vom Bild über den Gedanken zur Sprache ist trügerisch. Ihn beschreiten heißt, Verluste in Kauf nehmen: der Reichtum, die fließende Qualität des Bildes, seine außerordentliche Formbarkeit und Flexibilität, seine persönlichen, nostalgischen, emotionalen Schattierungen – all das geht verloren, wenn das Bild in Sprache gepreßt wird. (S. 254)

Zumindest lässt sich auf den ersten Blick vermuten, dass da etwas im alltäglichen Leben verloren geht, doch Filme führen eben diese Reichhaltigkeit sowie Komplexität noch einmal vor Augen und stellen anschauliches Material bereit, in denen all die Regungen, Hoffnungen, Wünsche und Befürchtungen Ausdruck in sinnlichen Gestalten finden. Der Film wurde letztendlich zum Massenmedium, als er anfing, Geschichten zu erzählen. Im Alltag wird über Geschichten versucht, das eigene oder das Schicksal anderer gefasst zu bekommen. Erst die Logik von Geschichten verleiht dem Tun und Handeln Richtung sowie Sinn. Spielfilme wirken, weil sie eben auf dieses Bedürfnis nach solchen Narrationen und Erzählungen eingehen. Hoffnungen wird Ausdruck gegeben und Befürchtungen werden belebt. Die Atmosphäre der Aufnahmen, der Stil der Montagen und der Aufbau der Filmgeschichte modellieren die Gefühle sowie Gedanken der Zuschauer und binden diese in einen vielschichtigen Prozess ein. Der Film bewirkt dabei nicht linear das Erleben des Zuschauers nach einem *Reiz-Reaktions-Schema*. Es bildet sich psychologisch gesehen eine figurale Dramaturgie mit eigener Logik hervor, welche über einfache Konzepte, wie die *Reise des Helden* oder das *Drei-Akt-Schema* hinausgeht (Blothner, 1999). So kann ein *Plot Twist*, wenn beispielsweise erkenntlich wird, dass der Held, welcher die ganze Zeit vom Publikum bemitleidet oder bewundert wird, der wahre Böse ist, den ganzen Sinn umwerfen und verkehren. Plötzlich erhalten Aussagen oder Szenen vom Anfang des Filmes eine neue Bedeutung und der Zuschauer muss alles neu bewerten sowie sich entscheiden, ob er den vermeintlichen Helden nicht doch verdammen möchte. Die Rezeption ist ein Prozess, in welchem Vorhergehendes, Erwartungen, Hoffnungen und Ängste ineinandergreifen sowie das Erleben ausgestalten.

Spielfilme stellen demnach Material und Handlungen zur Verfügung, in welchen das Erleben der Zuschauer eine Ver-

sinnlichung der eigenen Regungen erfährt (Ahren, Blothner & Melchers, 1998). Dabei werden Spannungen und Konflikte bei den Rezipienten belebt, die auf Lösung drängen, und es äußern sich in dem Erlebensprozess unbewusste Wünsche sowie Mechanismen (Blothner, 1999).

2.3 Grundkomplexe

Im Rahmen der Tiefenpsychologie hat sich für vereinheitlichende psychische Zusammenhänge der Begriff *Komplex* durchgesetzt. *Grundkomplexe* sind dynamische Verhältnisse und Konflikte des Seelenlebens, welche im Film zugespitzt und verdichtet behandelt werden. Komplexe umfassen dabei typische Probleme, die das Leben eines jeden Menschen bewegen und Lösungen abverlangen. Spielfilme verdanken demnach ihre Wirksamkeit sowie Beliebtheit dem Umstand, dass die Zuschauer solche Grundkomplexe zu einem aktuellen Ereignis werden lassen können und doch weitestgehend von Konsequenzen verschont bleiben. Es spielt dabei keine Rolle, ob die Handlung des Filmes in der Gegenwart, Zukunft oder Vergangenheit spielt bzw. inwieweit das Gezeigte überhaupt realistisch ist. Die seelischen Grundprobleme, welche innerhalb des Filmes über Bilder und Geschichten ausgehandelt werden, sind übergreifender Natur (Blothner, 1999). Es wird daher auch von *Komplexentwicklung* gesprochen als eine Versinnlichung, Inszenierung und ein Durchspielen der dynamischen Grundprobleme (Ahren, Blothner & Melchers, 1998). Solche dynamischen Verhältnisse und Konflikte sind wesentliche Determinanten des Erlebens und Verhaltens sowie konstitutiv für die menschliche Existenz. Grundkomplexe werden hierbei als polare und entgegengesetzte innerseelische Grundverhältnisse verstanden, die zugleich auch von untrennbarer Art sind und

unweigerlich miteinander zusammenhängen. In diesem Sinne sind solche Grundprobleme gleichzeitig auch paradoxer Natur (Dahl, 2004). Filme wie *Jurassic Park* (USA, 1993), *Independence Day* (USA, 1996) oder *Alien* (USA, 1979) behandeln nicht nur Motive des Überlebens sowie der Sicherung des eigenen Geliebten mit der Vergewisserung, dass selbst in größter Not Abhilfe und Rettung in Aussicht stehen, sondern ebenso die Lust an Zerstörung und die eigene Schaulust (Blothner, 1999). Grundkomplexe vereinen in sich demnach nicht nur einfache polare seelische Grundverhältnisse, sondern ebenso deren Dynamik und Unauflösbarkeit, welche im Rahmen des Alltags oder eben auch durch Filme behandelt werden. Seelische Grundprobleme belasten, fordern heraus und verlangen im gelebten Alltag immer wieder Lösungen sowie angemessene Umgangsformen ab. In diesem Sinne liegt es nahe, Filme in der psychologischen Beratung einzusetzen.

Schließlich ist bereits das alltägliche Rezipieren von Spielfilmen als eine Selbstbehandlung zu verstehen, in welcher grundlegende Konflikte, die in individueller Ausprägung bei jedem Menschen vorhanden sind, ausgehandelt sowie durchgespielt werden (Baßler, 2007).

3. Analytische Intensivberatung

Auch das Konzept der *Analytischen Intensivberatung*, welcher die psychologisch-morphologische Theorie zugrunde liegt, geht explizit von der Selbstbehandlung der Menschen im gelebten Alltag aus.

Innerhalb der morphologischen Perspektive werden die seelischen Selbstbehandlungszeuge der Gegenwartskultur genauer in den Fokus gerückt (Fitzek, 2005). Die Intensivberatung versteht daher Beratung, aber auch Behandlung als Weiterentwicklung einer blockierten oder gehemmten Selbstbehandlung (D. Salber, 2013). Seelische Strukturbildung wird dabei in der Analytischen Intensivberatung methodisch intensiviert, um so schließlich Veränderung der Ausgangslage zu bewirken (Kästl & Stemberger, 2005) Es geht hierbei nicht darum, wichtige Weisheiten oder Ratschläge zu vermitteln sowie irgendwelche Desensibilierungen und kathartische Effekte einzuleiten (Schmitz, 1984). Im Mittelpunkt steht in diesem Sinne nicht die Verlagerung von Symptomen oder störenden Erscheinungen, sondern das Verstehen und Neubewegen struktureller Probleme der Klienten, welche die Symptome und Konflikte letztendlich verursachten oder Entwicklungen verhindern (Ahren, 1984).

Die Analytische Intensivberatung wurde von Wilhelm Salber (2001), W. Ernest Freud (1984) sowie weiteren Psychologen der Universität zu Köln entworfen und als tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie etabliert.

Dieses Konzept ist eine Weiterentwicklung der Psychoanalyse nach Freud, welches sich in der perspektivischen Betrach-

tung davon löst, dass Störungen und strukturelle Probleme des Seelischen ausschließlich anhand der sexuellen Entwicklung ausgewiesen werden (Schmitz, 1984). In der Regel sucht dieses Konzept innerhalb von 20 Beratungsstunden die strukturellen Schwierigkeiten zu analysieren und zu verstehen sowie eine Veränderung der belastenden Ausgangslage einzuleiten. Es gilt daher eine Umgestaltung der Lebensführung zu bewerkstelligen (Endres & W. Salber, 2001), wobei der zeitliche Rahmen je nach Fall durchaus variieren kann.

In der Intensivberatung geht es weniger um umfangreiche *Forschungsanalysen*, welche auf die Erkundung grundlegender seelischer Zusammenhänge oder Strukturbildungen abzielen. Dieses Konzept zentriert sich folglich in der Fallarbeit um ein Grundproblem, während die Analyse auf ein verbindliches System eingegrenzt wird. Es gelten dabei die gleichen Grundregeln der klassischen Psychoanalyse, wie beispielsweise Enthaltsamkeit, Äußerung aller Einfälle etc. Die Intensivberatung führt in diesem Sinne keine neuen Techniken ein (Ahren, 1996). Gerade zu Beginn der Analyse hat der Analysand überwiegend das Wort, indem er Einfälle produziert und die eigene Lebenswirklichkeit darlegt (Schmitz, 1984), wobei das Konzept der Intensivberatung auch bei Gruppen wie Teams, Organisationen oder Familien eingesetzt werden kann. Statt sich auf einen Einzelfall zu konzentrieren, werden stattdessen die problematischen *überindividuellen* Muster und Strukturen angegangen (Melchers, 1984). Die Analytische Intensivberatung lässt sich allerdings nur dann einsetzen, wenn eine gewisse Beratungs- bzw. Behandlungsfähigkeit und damit einhergehend eine Vertragsfähigkeit seitens der Klienten gegeben ist. Die Unfähigkeit, die Wirklichkeit anzunehmen oder in dem Prozess mitzuarbeiten, bildet ein wesentliches Ausschlusskriterium (Schmitz, 1984). Dieser Ansatz versteht sich dabei als ein *kunstanaloges Prinzip* zur Intensivierung der psychologischen Beratung und

Therapie. Kunstanalog bedeutet, dass Wirkungen, welche sich bei der Kunstrezeption äußern, absichtsvoll in Gang gebracht werden. Kunstwerke sind wie Filme kein einfaches Medium, welche eine Sukzession von Einzelerlebnissen bildet. Kunstwerke als ganzheitliche Gebilde versinnlichen und demonstrieren Zusammenhänge, brechen Muster auf, machen Übergänge und paradoxe Sachverhalte erfahrbar. Kunst ist nicht nur eine einfache Analogie zur Eigenart des Seelischen, sondern zugleich auch gestalterhafter Ausdruck dessen. Kunst kann in diesem Sinne seelische Konstruktionszüge aufzeigen (Ahren, 1996; W. Salber, 2001). Auch Filme enthalten Bilder sowie Geschichten zur Versinnlichung seelischer Regungen und behandeln paradoxe Grundprobleme. Das Konzept der Analytischen Intensivberatung bildet durch das kunstanaloge Prinzip damit einen passgerechten Rahmen, um Filme als Medium der Beratung einzubinden.

3.1 Entwicklungsgang

Im Verlauf der Intensivberatung wird ein Bild herausgehoben, welches die *psychologische Konstruktion* als funktionalen Zusammenhang des Falles überschaubar macht. Dieses Bild kann im Prinzip als Zusammenfassung der analytischen Arbeit betrachtet werden (Ahren, 1984; D. Salber, 2013).

Das Vorgehen gliedert sich dabei in vier *Versionen*, in welchen ein Bild herausmodelliert und entwickelt wird, wobei der Psychologe ebenso anhand dieses Entwicklungsgangs den Fortschritt des Falles überprüft. Der Übergang der Versionen in der Fallarbeit ist dabei fließend und keineswegs strikt reglementiert. Es geht um fallspezifische Arbeit und Entwicklung, welche sich einfachen Standardisierungen entzieht.

1. *Leiden-Können und Nicht-Leiden-Können:* In den Entwicklungen eines Lebens zeigt sich, welche Formen des Leidens verarbeitet oder immer wieder wiederholt werden. Auch wird herausgearbeitet, welche Leiden unerträglich sind und welche Entwicklung als so bedrohlich erscheinen, dass diese ausgesperrt werden (D. Salber, 2013).
2. *Methodisch werden:* Innerhalb der zweiten Version werden immer wiederkehrende Methoden oder Strategien heraus gearbeitet, in denen das Leben bewältigt wird. Es gilt herauszustellen, inwieweit das untragbar erscheinende Leiden von Entwicklung immer wieder umgangen und auf übliche Handlungsmuster zurückgebracht wird (ebd.).
3. *Ins Bild rücken:* Diese Version zeichnet sich dadurch aus, dass es darum geht, dem Betroffenen die eigene Lebenskonstruktion als funktionalen Zusammenhang des Erlebens und Verhaltens sowie ihre entscheidenden Drehpunkte anschaulich zu machen. Die Konstruktion soll erlebbar gemacht werden, so dass sich zugleich auch Möglichkeiten der Weiterentwicklung aufzeigen. Hierfür bieten sich *Mythen* und *Märchen* an, da in diesen die Kultur Bilder bereitstellt, in denen elementare seelische Konstellationen veranschaulicht und in Geschichten gefasst werden (ebd.; Dahl, 2004). Diese sind ein überschaubares Ganzes, welches in sich verschiedene Zusammenhänge, komplexe Züge und Paradoxien vereint (L. Salber, 1984). Die Wendungen, die uns im Alltag treffen, sind strukturell die gleichen wie die, die in den Narrationen der Kulturgeschichte gefasst sind. (Endres & W. Salber, 2001). Es sind allgemein menschliche Erfahrungen, die jedes Individuum und jede Kultur teilt. Von der Geburt bis zum Tod, von Liebe bis zu Angst – in solchen fundamentalen Lebensereignissen wirken allgemein

gültige seelische Grundzüge und Konflikte (Becker, 2016). Durch Mythen und Märchen wird daher den Klienten der psychologischen Beratung eine Art Kompass oder transportables Bild an die Hand gegeben (Ahren, 1998; D. Salber, 2013). Es geht folglich nicht darum, in einen Mythos bzw. in ein Märchen eine Personengeschichte oder feste Rollenzuweisungen hineinzudeuten (Endres & W. Salber, 2001), wie beispielsweise, dass die Hexe in *Hänsel und Gretel* immer die eigene Mutter ist. Des Weiteren werden solche Bilder nicht als Label verstanden, um irgendwelche Arten von Menschen zu verstehen oder zu katalogisieren. Die Narrationen der Kulturgeschichte schaffen es, komplexe Zusammenhänge und Einzelfälle in der Beratung zu fassen sowie verstehbar zu machen. Mythen und Märchen bilden damit den intensivierenden Faktor innerhalb dieses tiefenpsychologischen Konzepts, während in der konkreten Fallarbeit mit diesen ein Ruck vollzogen wird, welcher einen Umbruch der belastenden Ausgangslage schaffen soll.

4. Bewerkstelligen: Letztendlich werden aus dem Bild neue Möglichkeiten und Entwicklungschancen herausgearbeitet und schrittweise in der Beratung sowie im Alltag ausprobiert (D. Salber, 2013).

Ein bereits etabliertes Konzept, welches zwar nicht mit Filmen, aber dafür ausdrücklich mit Kunstwerken arbeitet und dem ebenso die psychologisch-morphologische Theorie zugrunde liegt, ist das anfangs erwähnte Kunstcoaching. Die Rezeption von Kunstwerken wird hierbei zur Intensivierung der Selbsterfahrung genutzt und im Bereich des Coachings, der Behandlung, des Management-Trainings und in Change-Management-Prozessen eingesetzt. Kunst wird hierbei als Medium genutzt, um schwer zu verbalisierenden Inhalten zum Ausdruck zu verhelfen (Fitzek, 2015). Über die intensivierte Rezeption von Kunstwerken können schließlich seelische Pro-

blemkerne erfahrbar gemacht werden (Fitzek, 2013). Im Film werden zwar ebenso seelische Problemkerne behandelt, wobei der Unterschied zur Kunstrezeption darin besteht, dass Kunstwerke als Ganzes betrachtet werden bzw. der Aufbau mit einem Blick erfasst werden kann. Die figurale Dramaturgie der Filme dagegen entwickelt sich erst während der Abfolge der Bildersequenzen (Blothner, 1999). Kunstcoaching auf Basis der morphologischen Psychologie zeigt auf, dass Kunstrezeption der Beratung dienlich ist. Ähnlich zu diesem Ansatz heißt es nun Spielfilme als Medium in Beratungsprozesse einzubinden.

4. Aufbau der Untersuchung

Jetzt gilt es zu klären, wie der Film in der psychologischen Beratung und insbesondere innerhalb Intensivberatung methodisch eingesetzt werden soll oder kann und es werden die Hintergründe zur Fallauswahl innerhalb dieser ausgewählten Studie dargelegt. Generell bieten sich allerdings zwei verschiedene Perspektiven an, wenn es heißt, Filme psychologisch einzusetzen.

4.1 Ins Bild rücken durch Film

Filme behandeln Grundprobleme und versinnlichen seelische Regungen sowie Motive. Es ergeben sich daraus zwei Möglichkeiten, den Film in den Prozess der psychologischen Beratung einzugliedern. Erstere wäre, Klienten oder Gruppen den Film zu Anfang zu zeigen, wodurch die wirksamen Motive und Komplexentwicklung von Beginn an eine gewisse Struktur vorgeben. Dies würde Sinn ergeben, wenn im Rahmen von Trainings, Team-Building-Maßnahmen oder Change-Management-Prozessen innerhalb von Organisationen oder Arbeitsgruppen gewisse Themenfelder gezielt angesprochen werden müssen. Die Entwicklung innerhalb eines Filmes könnte mit einer Gruppe ausgearbeitet und im weiteren Verlauf auf den konkreten Lebensalltag der Organisation oder des Teams oder auf den Einzelfall bezogen werden, sodass final neue Umgangsformen und Techniken entwickelt werden, welche im Endeffekt vom vorher formulierten Beratungsanliegen abhängen. Die mögli-

chen Themenfelder sind vielfältig: Zusammenführung verschiedener Organisationen, Potenzialentwicklung, Sales-Trainings, Führung von Personal, Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit, Sensibilisierung im interkulturellen Kontext, Krisenmanagement etc. Solch ein Einsatz lohnt sich, wenn die Klientel ein konkretes Ziel verfolgt und der Rahmen für eine beispielsweise umfangreiche Organisationsanalyse fehlt. In diesem Sinne wäre der Film ein Medium für ein gezieltes Coaching sowie Training und könnte relativ kurzfristig eingesetzt werden. Bei umfangreichen Organisationsanalysen, welche zwar ein tieferes Verständnis offenbaren und auf deren Basis ebenso Beratungsanliegen durchgeführt werden können, ist der Zeit- und Kostenfaktor in der Praxis im Regelfall ein anderer.

Eine andere Möglichkeit ist es, den Film erst mitten im Prozess einzusetzen. Spielfilme machen Verwandlungserfahrungen erfahrbar, während paradoxe unlösbare Problemkonstellation diese auslösen. Statt die Komplexentwicklung für ein gezieltes Themenfeld zu nutzen, könnte erst die Dynamik mit ihren Leiden sowie ihren Erlebens- und Verhaltensformen psychologisch beim Fall ausgearbeitet werden, damit fallspezifisch ein Film ausgewählt wird. Solch eine methodische Perspektive ist wesentlich offener und bezogen auf die Eigenheiten des jeweiligen Falls angepasster.

Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass Märchen- und Mythenbilder als kultivierte Muster auch Filmen zugrunde liegen können. Filmerlebensprozesse vollziehen in fesselnder Weise Drehungen, die mit bestimmten seelischen Grundproblemen verbunden sind und in den Narrationen der Kulturgeschichte behandelt werden. Filme verdeutlichen verschiedene Bewältigungsformen des jeweils für dieses Bild typischen seelischen Dilemmas (Dahl, 2004).

Es erscheint daher möglich und besonders sinnvoll im Setting der Analytischen Intensivberatung, den Film innerhalb der

dritten Version einzusetzen, wenn es heißtt, die Konstruktion des Falles in ein Bild zu fassen. Dabei gibt es mittlerweile genügend analysierte Filme, welche auf die Aushandlung seelischer Grundprobleme hin untersucht wurden, sodass je nach Beratungsfall der passende Film ausgewählt werden kann.

4.2 Fallauswahl und zeitlicher Rahmen

Die folgende Fallstudie konzentriert sich daher auf die offene Perspektive des Filmeinsatzes in der Beratung. Statt es gleich mit ganzen Gruppen oder Organisationen aufzunehmen, reicht es zunächst, sich mit einem Einzelfall zu beschäftigen, um die konkrete Arbeit mit dem Film darzulegen und zu verstehen. Alles andere ist zwar prinzipiell möglich, aber hier gilt es die Grundlagen des Films als Medium der psychologischen Beratung zu verstehen und prägnant darzulegen. Ausgehend von einer theoretischen Betrachtung ist es durchaus möglich, Filme in Beratungssettings einzugliedern. Praxis und Theorie sind allerdings zwei Seiten einer Medaille: Was theoretisch verstanden und hergeleitet wurde, muss einer praktischen Prüfung standhalten. Darüber hinaus reicht es wohl nur selten aus, sich mit Theorie zu begnügen, schließlich offenbart erst die konkrete Fallarbeit Feinheiten, Fallstricke und Nuancen.

Damit nun nach der theoretischen Verortung herausgestellt werden kann, wie sich Filme innerhalb der Beratung einsetzen lassen, wird exemplarisch ein Einzelfall anhand des Konzeptes der Analytischen Intensivberatung mit einem Umfang von zehn Einzelsitzungen, welche zu Beginn der Beratung vereinbart wurden, präsentiert. Methodisch gesehen wurde in der dritten Version der Analytischen Intensivberatung ein bereits von qualifizierten Psychologen analysierter Film eingesetzt. Abschließend gilt es anhand der konkreten Untersuchung fest-

zuhalten, inwieweit der Spielfilm als Medium der Beratung wirklich geeignet ist und wie der eigentliche Einsatz von Filmen auszusehen hat.

In dem nächsten Kapitel findet sich daher zunächst eine Fallbeschreibung, den Einzelsitzungen folgend. Dadurch kann sich ein Überblick über Verlauf und behandelte Themenfelder verschafft werden. Des Weiteren hilft solch eine Beschreibung, die Entwicklung innerhalb der Sitzungen zu fassen. Hierbei wird eine ausschließlich beschreibende Perspektive angenommen. Nach der generellen Fallbeschreibung wird der Fall im Versionengang der Analytischen Intensivberatung dargelegt. Dabei kann dann auch näher auf die konkrete methodische Arbeit mit dem Film innerhalb der Beratung eingegangen werden.

Solch eine zergliedernde Perspektive hilft, den gesamten Prozess besser nachzuvollziehen, ohne dass Wesentliches im Wust von Analysen verloren geht. Dies bedeutet zugleich, dass ein Fall in seiner umfassenden Natur präsentiert wird und nicht gleich der Filmeinsatz als isolierte Einheit. Schließlich ist eine psychologische Beratung ein Prozess – wie das Filmerleben selbst. Zugleich ist die folgende Fallbeschreibung in gewisser Hinsicht auch eine künstliche Perspektive, da die Fallarbeit bereits von der ersten Sitzung an methodisch verläuft. Was vielleicht zu Anfang in der Beschreibung nicht verstanden wird, klärt sich dann später aus dem methodischen Blickwinkel heraus auf. Würde dagegen der Fall direkt aus der methodischen Perspektive präsentiert werden, könnte es recht schnell passieren, dass der Fall plötzlich nicht mehr in Gänze verstanden wird bzw. ein Überblick fehlt.

5. Fallbeschreibung

Die Klientin ist 27 Jahre alt und schließt gerade ihr Studium der Sozialpädagogik ab. Sie beklagt sich bei der Kontaktaufnahme über Männerprobleme, da sich die Studentin nicht endgültig von ihrem Ex-Freund lösen kann und beide immer wieder zueinander finden, obwohl er früher häufig fremdgegangen ist. Trotz Trennung haben sie immer wieder Affären miteinander. Dabei möchte sie eigentlich andere Männer kennenlernen, wofür sie aber viel zu schüchtern ist und sich vor Kränkungen fürchtet. Sie beschreibt sich zu Anfang in ihrer jetzigen Situation als „gelähmt“.

Erstgespräch

Ihr Ex-Freund war ihren Schilderungen zufolge bereits zu Schulzeiten ein Draufgänger, allseits beliebt und er konnte schon damals jede Frau haben. Nebenbei wird erwähnt, dass er ihrem Vater sehr ähnlich ist, welcher ebenso eine beeindruckende Person ist und immer wieder andere fasziniert. Alles begann vor vielen Jahren, als der Ex mit der Klientin etwas trinken gehen wollte und die zwei sich daraufhin anfreundeten. In der Folgezeit übernachtete er häufig bei ihr und beide wurden beste Freunde, bis sie schließlich Sex hatten und die Klientin ihn überzeugen konnte, ein Paar zu werden. Daraufhin betrog er sie immer wieder, bis sie schließlich für mehrere Jahre mit ihm den Kontakt abbrach.

Doch als sie sich vor 12 Monaten wiedersahen, hatten sie sofort Sex und ihr Ex-Freund betrog seine damalige Freundin mit ihr. Selbst in den Jahren, in denen kein Kontakt herrschte, ging die Klientin kaum auf Dates und hatte wenige One Night Stands, geschweige denn eine feste Beziehung. Wenn sie sich jetzt sehen, kapseln sie sich von der Welt ab und bauen „Luftschlösser“, in welchen von der Zukunft und all dem, was schön wäre – wie vom Beruf oder der eigenen Familie –, geträumt werden kann. Die Außenwelt wird vergessen. Es ist wie eine Blase für sie, die nichts mit der Realität zu tun hat. Diese Luftschlösser wurden mit ihm bereits zu Schulzeiten gebaut. Er ist immerhin wie ein „Bruder“ für sie und beide pflegen eine besondere Innigkeit.

In einem kurzen Einschub erklärt die Studentin, dass sie perfektionistisch sowie brav ist und stets gute Noten bekommt. Überhaupt muss sie sich im Studium weniger anstrengen als andere. Auch äußert sie den Wunsch, von einem Mann erobert zu werden, und dass dies ihre ideale Traumvorstellung wäre. Allerdings sind die Ansprüche an einen Mann äußerst hoch. Ihr Ex kommt solchen noch am nächsten. Eben diese geordnete sowie anspruchsvolle Welt kann die Klientin nur mit ihm verlassen. Die Studentin führt weiter aus, dass sie immer seine Anwesenheit genießt, obwohl er schon immer verletzend und abwertend war. Insbesondere äußerlich genügt sie nicht seinen körperlichen Idealen – wobei sie kurz anmerkt, selber mit anderen Frauen „hart ins Gericht“ zu gehen und deren Äußeres nach strengen Maßstäben zu beurteilen. Seitdem der Kontakt wieder aufgenommen wurde, telefonieren sie fast täglich zwei Stunden miteinander und sehen sich häufig.

Zweite Sitzung

Innerhalb der zweiten Sitzung wird zu Anfang konkreter auf die Familienverhältnisse eingegangen. Die Klientin beschreibt sich zunächst als ein „Papa-Kind“. Ihre Mutter ist dagegen die beste Freundin, während ihr jüngerer Bruder das „Sorgenkind der Familie“ darstellt. Die Familie wird als „eng für sich“ und unbeschwert geschildert, wobei Vater, Mutter und Bruder mehrere Stunden weg in einer anderen Stadt leben. Es stellt sich heraus, dass die Studentin dennoch drei- bis viermal am Tag Kontakt mit den Eltern hat. Ihren Vater beschreibt sie als intelligent und wortgewandt, zudem weit gereist sowie als einen direkten Menschen. Er ist zum „Aufschauen“. Selbst ihre Freundinnen sind anscheinend von ihm beeindruckt und er ist ganz klar „der Familien-Führer“. Die Mutter ist weniger intellektuell, aber aufopferungsvoller und emotionaler. Die Eltern pflegen eine sehr innige Beziehung zueinander. Ihr jüngerer Bruder dagegen ist eher das „Mama-Kind“. Die zwei Geschwister hatten sich früher häufiger gestritten und schließlich für zwei Jahre den Kontakt abgebrochen, als die damalige Freundin des Bruders diesen in die Isolation trieb. Seine Freundin vernahm ihn, sie zogen zusammen, er verlor mit der Zeit alle Freunde und flog durch das Abitur. Mittlerweile lebt der Bruder wieder bei den Eltern. Die Klientin weiß nicht, ob sie „wütend“ auf ihn sein oder doch „Mitleid“ haben soll. Schließlich hat die Klientin früher ihrem Bruder auch „nachgeefert“, da dieser sehr „attraktiv“ sowie „kreativ“ veranlagt ist und sein Laissez-faire-Stil ein wenig Eifersucht bei der Studentin hervorruft. Ihr Bruder ist eigentlich auch eine beeindruckende Persönlichkeit, die sich allerdings gehen lassen hat.

Es stellt sich im weiteren Verlauf heraus, dass es eigentlich die Mutter war, welche das Übernachten des Ex-Freundes etablierte. Als der Ex eines Tages von seiner eigenen Mutter aus

dem Haus geworfen wurde, sammelte die Mutter der Klientin diesen betrunken an einer Bushaltestelle auf und ließ ihn bei der Familie übernachten. Des Weiteren offenbart sich, dass die Klientin auch eigentlich nicht mehr mit ihren Eltern über den Ex reden darf. Die junge Studentin widersetzt sich dem aber, indem sie ihn immer wieder vor der Familie erwähnt. Auch schützt die Klientin ihn vor ihren Eltern, indem sie nicht von seinen „Fehlern“ oder „Fehlritten“ erzählt. Sie äußert darüber hinaus, dass sie insgeheim glaubt, dass ihre Familie den Ex-Freund mag. Es gefällt ihnen wohl nur nicht, wenn sie sich vor ihm „klein macht“. Beim genaueren Nachfragen, wie sich denn das Klein-Machen ihrerseits ausgestaltet, berichtet die Studentin, wie er einst auch einmal vor ihren Augen eine andere küsste und sie daraufhin immer auf ihn aufpassen sowie hinterherrennen musste, wenn er zu betrunken war, damit er ihr eben nicht fremdgeht.

Doch als das Verhältnis zu ihm weiter ausgeleuchtet wird, zeigt sich nicht nur eine häufige Erfahrung von Kränkungen durch den Ex, sondern gleichzeitig auch eine gewisse Erhabenheit ihm gegenüber. Sie „weiß, dass er sich nicht in eine andere verlieben wird“, und sie kann ihm durch ihr gutes Studium sowie die guten Noten imponieren. Generell hat sie eine Zukunft und er eher weniger. Der Ex-Freund kommt aus einer kaputten Familie und bekommt kaum etwas hin. Die Klientin vermutet daraufhin, dass ihr Vertrauen ihm gegenüber insgeheim aus einer Art Kontrolle resultiert. Wenn er beispielsweise von neuen oder anderen Liebschaften erzählt, weiß sie immer, wie das ausgehen wird. Sie hält auch eine Art „Mutter-Rolle“ inne und er darf immer zu ihr zurückkommen.

Dritte Sitzung

Die dritte Sitzung beginnt direkt mit der Klage und Schuldzuweisung, dass ihre Mutter eine „Über-Mutter“ ist. Die Klientin beschwert sich, dass sie nie zur „Selbstständigkeit erzogen“ wurde und ihre Eltern eine unglaubliche „Zweisamkeit“ vorgelebt haben und sie eben nichts anderes kennt. Ihre Eltern pflegen „eine gewisse Freundschaft“ und diese möchte sie auch mit ihrem zukünftigen Partner haben. Die Klientin „will nicht alleine sein“. Es wäre für sie schrecklich, wenn die Eltern und der kleine Bruder weg wären. Die Studentin braucht jemanden, an den sie sich „wenden kann“, der ihr Rückversicherung und Liebe gibt. Seit der Trennung von ihrem Ex-Freund ist sie ihrer Einschätzung nach auch „mehr Kind geworden“. Die Klientin pflegt in den letzten Jahren wieder vermehrt Kontakt zu den Eltern. Sie hat zwar einiges geschafft: Auszug aus dem Elternhaus und bald ist das Studium abgeschlossen. Dennoch fühlt sie sich eher wie ein „Kind“. Die Studentin fährt fort und schildert erneut, dass sie nicht alleine sein kann. Deshalb möchte sie auch eine „junge Mutter“ werden oder sich auch einen Hund als eine Art „Kinderersatz“ holen.

Als das Thema „Alleine-Sein“ weiter vertieft wird, verspürt sie plötzlich ein „drückendes Gefühl“ auf der Brust. Es ist zugleich auch ein „beängstigendes Gefühl“. Sie fürchtet, von der Welt isoliert zu sein, wenn Familie und Ex nicht mehr da sind, und ein Leben alleine bestreiten zu müssen. Die Studentin fährt fort und erläutert ihre Befürchtung beispielhaft an ihren Freundschaften. Auch wenn sie einige Freunde hat, merkt sie, dass nicht die gleiche Innigkeit wie bei Familie und Ex vorhanden ist. Die Studentin will oft nicht einmal von Freundinnen umarmt werden. Diese tiefe Verbundenheit kommt auch nicht einfach so zustande. Ihr Ex ist seit Kindheitstagen eine besondere Person in ihrem Leben und deshalb „drängt“ sie ihn

immer wieder in die Familie. Der „innere Kreis muss klarkommen“.

Die Probleme des Bruders haben der Klientin dabei so sehr zugesetzt, dass sie sich von ihm „abkapselte“. Es offenbart sich, dass ihr Bruder mittlerweile den Familienfrieden stört. Den „Eltern geht es super schlecht“ und sie haben derweil angefangen, häufiger zu streiten. Die Studentin macht sich ein wenig Sorgen, dass der Familienfrieden gefährdet ist. Während sie dies beschreibt, fühlt sich die Klientin zugleich an ihre schlimmen Fieber-Krämpfe aus Kindheitstagen erinnert. Diese waren für ihre Mutter eine sehr belastende Erfahrung und stimmten sie damals panisch.

Vierte Sitzung

Die Studentin beklagt sich innerhalb der vierten Sitzung erneut über das, was ihre Eltern vorgelebt haben. Vater und Mutter sind aufeinander fokussiert und ein „sehr eingespieltes Team“. Auch mögen beide die gleichen Sachen, haben die gleichen Vorstellungen vom Leben und wollen generell das Gleiche. Die Klientin beschreibt weiter, dass ihr Ex durch sie auch so eine Familie erhalten hat und dadurch eine Fürsorglichkeit erfahren kann, welche er aus seiner eigenen Familie nicht oder nur kaum kennt. Im Gegenzug konnte sich die Klientin ihrer Meinung nach durch ihn von der Familie „wegentwickeln“ und etwas Eigenes haben, auch wenn ihr Ex eigentlich wie eine „Selbstverletzung“ ist. Dabei wollen ihre Eltern nur, dass sie ein liebes braves Mädchen ist, das alles hinbekommt. Doch als erneut das Alleine-Sein angesprochen wird, schildert die Klientin, dass das Leben spontan und die Zukunft offen ist. Gerade das mache sie „nervös“. Durch die Luftschlösser, welche mit dem Ex gebaut werden, kann sie sich aber an etwas „festhalten“.

Sie fährt fort, dass es sie insgeheim stört, wie sie in eine „Kinder-Rolle“ gefallen ist. Sie hängt an den Eltern und hätte eigentlich ins Ausland gehen sollen. Das Erwachsenwerden wird von ihr ausgeklammert. Sie „definiert“ sich stattdessen über andere, also über Leute, die sie bewundert. Beispielsweise über einen Professor an der Uni, welcher es schaffte, sie für Pädagogische Psychologie zu faszinieren. Er ist eine „schillernde Person“ und sie würde sich gerne eine „Scheibe von ihm abschneiden“. Die Klientin fährt fort und schildert, wie es eigentlich für sie „okay“ ist, bei anderen „schillernden“ Leuten im Schatten zu stehen. Denn sie fürchtet zu versagen, wenn sie etwas selber gestaltet oder umsetzt. Die Studentin berichtet weiter, wie schrecklich ihr letzter Umzug sowie das Verfassen der Bachelorthesis waren. Bei beidem hatten die Eltern nicht geholfen und sie hatte richtig „gelitten“. Es war, wie ein „Zusammenbruch“. Doch im Endeffekt ging ihr Umzug dann auch ohne Eltern vonstatten und sie bekam in ihrer Thesis eine 1,0, wobei sie meint, dass gute Noten bei ihr Standard sind. Die Mutter freut sich zwar über alles, aber ihr Vater erwartet eben solche Leistungen. Allerdings „prahlt“ die Studentin nicht mit den guten Noten und erzählt eigentlich nur ihrem Ex sowie ihren Eltern von diesen. Die Klientin vergleicht sich daraufhin mit ihrer eigenen Mutter. Auch diese braucht Rückversicherung und ist ein besorgter Mensch. Ihre Mutter war damals jung, als sie ihr erstes Kind, also die Klientin, bekommen hat, wobei der Vater früher viel auf Geschäftsreisen musste und die Klientin als Kind häufig krank war, was der Mutter enorm zusetzte.

Fünfte Sitzung

Sie kommt direkt vom Feiern in die Sitzung. Es ist morgens und sie hatte keinen wirklichen Schlaf. Die Studentin beginnt

gleich euphorisch von ihrem nächtlichen Abenteuer zu berichten: Ihre Freundin hatte sie im Club gezwungen, mit einem Mann zu sprechen. Dieser küsstet im Verlauf des Abends die Klientin. Er hat eben „klar formuliert, wo es langgeht“. Sie verabschiedete sich dann um acht Uhr morgens von ihm und telefonierte sofort mit ihrem Ex. Dieser wollte dabei „haarklein“ wissen, was sich abgespielt hat. Die Klientin schildert weiter, dass der Mann aus dem Club ein Triumph ist, welchem sie ihrem Ex-Freund „unter die Nase reiben“ kann. Der Neue ist blonder, bäriger und hat „schönere Augen“. Auch will der Mann Schriftsteller werden. Sie zieht damit gezielt ihren Ex auf und will Neid wecken. Die Klientin teilt darüber hinaus ihrem Ex mit, dass sie zufälligerweise eines seiner „Mausis“, bzw. eine andere Liebschaft von ihm im Club getroffen hat und diese „ätzend“ findet. Sie schildert des Weiteren innerhalb der Sitzung, dass selbst, wenn ihr Ex-Freund mit anderen flirtet, er sich immer für sie entscheiden wird. Diese Geschichte wird allerdings erst später wieder innerhalb der Sitzungen hervorgehoben und erst einmal zurückgestellt.

Vom Gespräch mit dem Ex richtet sich die Aufmerksamkeit auf den Vater. Wie ihr Ex-Freund ist auch ihr Vater immer für sie da gewesen, wenn er nicht gerade auf Geschäftsreisen war. Diese Reisen zogen sich dabei häufig wochenlang. Ihre Mutter hatte damals zur Unterstützung ein Au-pair-Mädchen und alle drei machten sich dann ohne Vater eine „Auszeit“. Es offenbart sich, dass sie bis zum Alter von zehn Jahren häufig im Bett der Eltern übernachtete oder, als der Bruder geboren wurde, auch bei ihm im Bettchen schlief. Das macht die Studentin teilweise jetzt noch bei Mama und Papa, wenn sie ein kleines Nickerchen braucht. Dabei erfährt die Klientin immer ein tolles „Gefühl von Klein-Sein“, welches sie zugleich als eine „Verweigerung von Autonomie“ beschreibt.

Die Klientin beschreibt des Weiteren, wie sie sich bereits als kleines Kind immer Sorgen um den Vater gemacht hat. Sie hatte immer Angst, dass ihm auf seinen Reisen etwas passiert. Zwar gab sich ihre Mutter Mühe, wenn er weg war, aber erst wenn der Vater von seinen Reisen zurückkam, konnte die Familie „eng“ miteinander sein. Schließlich war die Klientin früher häufig krank und ihre damals junge Mutter war ihrer Einschätzung nach schlichtweg überfordert. Aus Erzählungen der Familie weiß die Studentin, dass sie als kleines Kind schreckliche Fieberkrämpfe hatte. Auch ihr Bruder hatte solche und die Klientin konnte als kleines Mädchen damals selbst miterleben, wie schrecklich Fieberkrämpfe sein können. Als ihr Bruder unter diesen litt, war der Vater wieder einmal unterwegs und ihre Mutter brach in Panik aus. Sie schrie zur Klientin: „Hol das Telefon“ und die ganze Situation lief „in Zeitlupe ab“. Es herrschten „Panik und Schock“. Ihre Mutter ist eben sehr emotional und impulsiv. Der Vater schafft es im Gegenzug immer alle zu beruhigen. Egal ob Mutter, Bruder oder die Klientin selbst. Als beispielsweise die Studentin eine 2,0 in einer Prüfung bekam, hatte sie Angst, dass ihr Vater enttäuscht sein würde. Schließlich hatte sie ja von ihm gelernt, immer gut zu sein, und erwartet dies auch eigentlich. Aber da beruhigte er sie und gab ihr Rückversicherung, dass alles gut ist.

Die Studentin hat generell Angst davor, ihren Vater zu enttäuschen und dass, wenn sie keine Rückversicherung erhält, sich ein „emotionaler Strudel“ in ihr auftut. Sie erinnert sich daraufhin an eine Zeit, in welcher ihre Eltern ohne sie in den Urlaub gefahren sind, als sie noch jünger war. Die Klientin wurde damals bei der Oma abgeliefert und sie bekam daraufhin „Gürtelrose“. Überhaupt „ging das gar nicht“, wenn ihre Eltern weg oder nicht da waren. Sie fürchtete früher, dass Mama und Papa sie dann verlassen könnten. Deshalb weinte sie auch häufig als kleines Kind, wenn sie beispielsweise in die

Schule musste. Und obwohl das ihre Mutter sicherlich genervt hatte, durfte die Klientin dann auch manchmal daheim bleiben.

Sechste Sitzung

Die Studentin erscheint wieder recht aufgereggt zur Sitzung. Sie erzählt, dass sie sich mit dem Neuen noch einmal privat getroffen hat und beide miteinander im Bett gelandet sind. Allerdings hatte er sich seitdem nicht mehr gemeldet. Die Klientin schildert, wie sehr aufgelöst sie ist und wie sehr ihr der Neue gefallen hat. Während ihren Erzählungen merkt sie dabei selber an, dass gerade in ihr auch eine sehr abweisende Art steckt, welche sie andere Menschen auch gerne spüren lässt. Zum Beispiel zeigt eine ihrer Freundinnen depressive Züge und muss ständig Probleme mitteilen. Das nervt die Klientin so sehr, dass sie auf Distanz geht. Überhaupt wäre der „Verlust der Freundschaft nicht tragisch“. Selbst zu ihrem Ex kann sie abweisend sein. Als er damals vor ihren Augen eine andere küsst, nahm sie ihn an die Hand und ging von den anderen Leuten weg. Die Klientin schrie ihn dann an, während sie zugleich weinte. Er versuchte sich dabei zu erklären und sie hat ihm eine „geknallt“. Es stellt sich heraus, dass ihre Beziehung auch jetzt noch „recht körperlich“ ist und beide „kabbeln“ viel miteinander. Selbst in aller Öffentlichkeit „klatschen“, „beißen“ und „kratzen“ sie sich. Sie streiten generell viel, besonders wenn ihr Ex von seinen anderen Affären berichtet. Des Weiteren schildert die Studentin, dass sie, als sie im Club eines der Mausis von ihrem Ex traf, auf diese zugegangen ist und nicht umgekehrt. Sie sagte dieser Frau daraufhin, dass beide den Ex kennen und die andere wollte sich sofort mit ihr anfreunden. Dabei wollte die Klientin keinen Körperkontakt mit ihr und sie „zog die Hand bestimmt

zurück“. Immerhin „gewährte“ sie schließlich der anderen dann doch noch ein Foto mit ihr.

Die Studentin holt weiter aus: „Sie musste nett zu mir sein.“ Das Mausi wollte nun mal, dass die Klientin dem Ex sagt, wie toll sie doch ist. Und überhaupt wissen die Freunde vom Ex-Freund, dass diese sich mit ihr gut stellen müssen. Die Studentin erzählt daraufhin von einer Freundin, welche sie immer umarmen möchte. Sie kann und will das nicht annehmen und es entstehen dann immer Gefühle der „Gereiztheit“ bei ihr. Auch macht es sie direkt aggressiv, wenn andere Menschen keinen Kleidungsgeschmack haben. Es reicht manchmal auch schon aus, Leute nur in der S-Bahn zu sehen, um Gefühle der Gereiztheit zu verspüren. Witzelnd schildert die Klientin, wie sie eigentlich auch schon wegen des neuen Typen „Amoklaufen könnte“, da er sich nicht mehr bei ihr gemeldet hatte.

Siebte Sitzung

Die siebte Sitzung knüpft direkt zu Beginn an die letzte an. Die Klientin meint, dass es vermutlich schon an ihrem Gang erkennbar ist, wenn sie etwas stört. Generell ist sie „super schnell genervt“. Das tritt immer bei Stress, Langeweile und „am häufigsten bei anderen Menschen“ auf. Sie fühlt dann immer, wie etwas in der Halsgegend aufsteigt. Wenn diese innere Reizung verspürt wird, weichen sogar die eigenen Eltern aus. Die Studentin berichtet, wie sie ihre Familie besuchte, als sie damals die Bachelorthesis schrieb. Die Klientin war dabei vom Verhalten so anstrengend für die eigenen Eltern, dass diese sie zurückschicken, bzw. rausschmeißen wollten. Selbst Vater und Mutter sagten dann zu ihr: „Reiß dich mal zusammen.“ Die Klientin meint, dass ihre aufgelöste Art Situationen häufig verschärft. Aber eben diese kann sie nur bei ihren Eltern

zeigen, da sie so anstrengend ist und ihre Freunde abstoßen würde.

Sie fährt daraufhin mit weiteren Geschichten fort, in welchen es sich um das Gereizte ihrerseits dreht und wie sie dann mit anderen Menschen umgeht. Die Studentin erzählt beispielsweise vom ersten festen Freund und wie sie ständig „arschig“ zu ihm war oder auch, wie sie insgeheim Verachtung gegenüber zwei ihrer Freundinnen empfindet, weil diese „schwach sind“. Sie bezieht sich dabei auf eben die zwei Freundinnen, von welchen in der letzten Sitzung berichtet wurde. Die Klientin meint daraufhin, dass ihr die generelle Generativ- und Gereiztheit inzwischen bewusst geworden ist und dass sie plötzlich das „totale Bedürfnis“ hat, alleine zu sein, sowie den Drang zu Reisen verspürt, um zu „erfahren, wer man ist“. Ein „Für-Sich-Sein“ hört sich jetzt nicht mehr so schlimm an. Gerade das Gereizte macht sie zu einem schwierigen Menschen. Besonders anderen fällt das auch auf und die Studentin schildert weiter, wie ihre Art Menschen abwehrt.

Achte Sitzung

Es wird nun gemeinsam der Film *American Beauty* (USA, 1999) angeschaut. *American Beauty* dreht sich um ein Vorstadt-Idyll, in welchem verschiedenste Protagonisten in ihren Situationen festhängen und jeder für sich einen Weg heraus sucht. Dies spitzt sich im Laufe des Filmes allerdings so weit zu, dass der Hauptprotagonist Lester, gespielt von Kevin Spacey, den Tod findet.

Dieser verliebt sich zu Beginn in die blonde Klassenkameradin (Mena Suvari) seiner Tochter (Thora Birch), während seine Frau (Annette Bening) Karriere und ein perfektes Heim anstrebt und im Laufe der Geschichte auf eine Affäre mit ihrem

ärgsten Konkurrenten (Peter Gallagher) eingeht. Lester fängt darüber hinaus an Drogen zu nehmen, kauft, ohne die Frau zu fragen, ein neues Auto, erpresst seinen ehemaligen Arbeitgeber und beginnt mit Sport. Seine Tochter scheint sich bereits zu Anfang des Filmes der Familie entfremdet zu haben und entwickelt zugleich Interesse an dem Nachbarssohn (Wes Bentley). Dieser wiederum verkauft Lester immer mal wieder Drogen und muss sich im selben Zug durch sein eigenes Elternhaus manövriren, da sein Vater (Chris Cooper) äußerst streng sowie strikt das Haus und ihn führt bzw. dies zumindest versucht. Der militante Vater tritt dem Verhältnis zwischen Lester und seinem Sohn mit der Zeit immer skeptischer entgegen, bis er letztendlich vermutet, dass die beiden eine homosexuelle Affäre haben. Die blonde Klassenkameradin hingegen bemerkt recht schnell Lesters Interesse an ihr und inszeniert ein Spielchen mit ihm, was natürlich Lesters Tochter stört, da die zwei Mädchen miteinander befreundet sind. Die ganze Situation findet ein Ende, als Lester sein Objekt der Begierde tatsächlich haben könnte und sich letztendlich doch nicht darauf einlässt, um dann allerdings fälschlicherweise vom militanten Vater erschossen zu werden. Auch findet sich final eine Auseinandersetzung zwischen Lesters Tochter, der blonden Klassenkameradin und dem Nachbarssohn, in welcher sich Lesters Tochter für den Jungen entscheidet, obwohl ihre Freundin diesen ablehnt und als einen seltsamen Menschen erachtet, während der Nachbarssohn zugleich ihre Ängste und Oberflächlichkeiten entlarvt. Darüber hinaus planen Lesters Tochter und der Nachbarssohn gegen Ende, in eine andere Stadt zu gehen.

Die Klientin ist während des Filmes sehr ruhig. Selbst bei lustigen Momenten ist kein Lachen zu hören. Sie erscheint nach dem Film recht sprachlos. Als die Klientin um ihre ersten Eindrücke gebeten wird, meint sie, dass der Film bereits zu Schulzeiten von ihr geschaut wurde. Allerdings dachte sie, dass

die blonde Klassenkameradin von Lesters Tochter „mehr Platz“ einnehme. Beim ersten Schauen empfand sie ihn als traurig, aber jetzt irgendwie nicht mehr. Die Tüten-Szene im Film – eine Szene, in der nur eine sich im Wind spielerisch mitbewegende Plastiktüte gezeigt wird – hat etwas Tristes und doch zugleich Schönes. Selbst Lesters Tod am Ende des Films wirkt nicht mehr schlimm. „Er hat davor gelebt.“ Der Nachbarssohn erscheint nun auch wie eine faszinierende Person, da er durch sein Selbstbewusstsein beeindrucken kann. Er steht während des gesamten Filmes für sich ein. Bei Lesters Frau fühlt sie sich dagegen gleich an sich selbst erinnert. Auch die Frau scheint eine Selbst-Malträtierung, wie die Klientin mit dem Ex, zu vollziehen. Die Klassenkameradin von Lesters Tochter beschreibt sie als „bewundernswert“ und schön. Zugleich ist diese allerdings auch unglaublich unsicher. Die Klassenkameradin meint mehrmals im Film, dass sie bedeutsam sein möchte, und dabei fühlt sich die Klienten sehr „angesprochen“. Sie möchte selber jemand Besonderes sein. Auch wirkt Lesters Tochter sympathisch. Vor allem weil diese am Ende des Filmes sich selbst annimmt.

Doch plötzlich setzt eine Beunruhigung bei der Studentin innerhalb der Sitzung ein. Sie denkt an die Szene, in der Lesters Frau sagt: „Du kannst dich nur auf dich selbst verlassen.“ Plötzlich empfindet sie die Wegentwicklung der Kinder von ihren Eltern als tragisch. Sie stellt sich vor, wie ein Leben ohne Eltern und Bruder wäre. Es breitet sich wieder eine Panik bei ihr aus. Ein Leben ohne Familie wäre „einsam“ und die „Hölle“. Lester hat zwar im Film beeindruckt, aber sie fragt sich, was passiert wäre, wenn er nicht den Tod gefunden hätte? Er starb schließlich am Höhepunkt, bevor er sich Sorgen machen konnte. Doch bei genauerer Betrachtung eröffnet sich ihr, dass die Familien vielleicht doch etwas gewonnen haben. Schließlich wolle Lesters Frau seinen Tod nicht wirklich und der Schmerz

sowie die Nähe zu ihm werden im Film deutlich. Sie beschreibt weiter, wie die Mutter auf irgendeine Art und Weise wieder zur Familie gefunden hat. Auch der Nachbarsfamilie scheint sich etwas Neues eröffnet zu haben. Der Nachbarsohn und Lesters Tochter haben sich schließlich gefunden.

Neunte Sitzung

Die Klientin wirkt in dieser Sitzung wie geläutert. Gleich zu Anfang beschreibt sie, dass sie immer ein „Drama macht“ und dass sie es gerne in dieser Dramatik auch „übertreibt“. Die Studentin nimmt sich die Charaktere des Spielfilmes zum Vorbild und schildert, wie in der Geschichte eine Art „Ausbruch“ von den Protagonisten geschafft wird. Insbesondere der Nachbarsohn und die Tochter haben sich gefunden sowie weiterentwickelt. Die Klientin führt daraufhin aus, dass auch in ihr irgend etwas raus will. Dass etwas ausbrechen möchte. Sie möchte eigentlich selbst den Ausbruch wagen und ihre Sachen packen und Neues erfahren. Ihre Eltern würden das wohl gut finden und unterstützen.

Sie schildert weiter, wie sie Lester und seine Frau in sich vereint. Die Mutter im Film quält sich selber, dargestellt in der Szene, als sie sich selbst ohrfeigt. Gleichzeitig will Lesters Frau immer perfekt sowie ordentlich sein. Die Klientin führt weiter aus, dass Lester im Gegenzug eine Besessenheit entwickelt hat. Er will „jetzt auf einmal alles“ und stößt eigentlich seine Familie so weg wie sie häufig ihre Freunde wegstößt. Wie Lester an der Klassenkameradin seiner Tochter hängt, hängt auch die Studentin an ihrem Ex. Aber dabei sind weder Lester noch seine Frau wirklich frei oder autonom – genauso wie die blonde Klassenkameradin und der Vater vom Nachbarsohn. Auch die Klientin hat ein Problem mit Autonomie bzw. Selbst-

ständigkeit. Die Studentin beschreibt, wie sie sich an Familie und Ex-Freund hängt und dabei immer Rückversicherung sowie Kontakt zu diesen braucht.

Die Klientin findet nun das junge Pärchen, also den Nachbarssohn und Lesters Tochter, am sympathischsten. Die Studentin wäre jetzt gerne wie das Pärchen, da beide am Ende des Filmes planen wegzugehen, aber sie ist eher wie Lester und seine Frau. Selbst die blonde Klassenkameradin erscheint nicht mehr so toll. Diese leidet schließlich auch an Zwängen – sie will ständig begehrt werden, während sie in Wirklichkeit nur ordinär ist. Die Klientin beschreibt, wie sie Probleme mit dem Verlassen und Alleinsein hat. Gerade der Nachbarssohn ist der freieste, obwohl er zugleich den meisten Regeln unterliegt. Die Szene mit der Plastiktüte tritt jetzt in den Vordergrund. Der Nachbarssohn bewegt sich im Film wie die Plastiktüte im Wind. Er trickst den Vater aus und macht das, was er möchte und kann. Auch kämpft er nicht gegen die blonde Klassenkameradin an, er lässt sie sein und nähert sich einfach nur Lesters Tochter an, bis sie eine besondere Innigkeit erfahren, ohne gegeneinander zu kämpfen oder sich krampfhaft festzuhalten. Die Klientin schildert daraufhin, wie ihr Bruder vor wenigen Tagen eine Ausbildungsstelle gefunden hat, indem er einfach in einen Handwerksbetrieb gegangen ist und nachgefragt hat. Gerade sein Laissez-faire-Stil erinnert sie an die Plastiktüten-Szene. Einfach was „machen und Mut“ haben.

Zehnte Sitzung

Innerhalb des letzten Gespräches meint die Klientin direkt, dass sie über die Szene mit der Plastiktüte nachgedacht hat. Das Prinzip der sich im Wind mitbewegenden Tüte könnte in jeglicher Situation im Alltag helfen. Überhaupt stimmt sie das

äußerst „positiv“. Nach dem letzten Gespräch hat sich die Klientin selber wie die Plastiktüte gefühlt. „Die Tüte ist für sich“ und fliegt spielerisch umher. Diese klammert nicht und lässt Sachen auf sich zu kommen. Eben dies bringt die Studentin nicht zustande. Die Klientin schildert des Weiteren, wie sie sich dagegen immer „Sachen ans Bein bindet“, wobei sie nach der letzten Sitzung nicht einmal im Laufe des Tages ihre Mutter angerufen hatte, was für sie sehr ungewöhnlich ist. Selbst der Kontakt mit dem Ex hat sich auf zweimal die Woche reduziert, seitdem der Film geschaut wurde. Es ist für sie ein erster Schritt aus ihrer Familienidylle heraus. Ihr fallen plötzlich verschiedenste Situationen im Alltag ein, in welchen sie nicht klammern müsste und eher einen lockeren Umgang – so wie die im Wind schwebende Tüte – für sich ausprobieren könnte. Dies fängt bereits bei Kleinigkeiten wie dem Essen an. Häufig achtet sie sehr penibel auf das, was sie essen sollte und was nicht. Überhaupt findet sie, dass sich generell „Stress“ und „Panik“ bei ihr abbauen müssten.

Die Klientin schildert des Weiteren, wie nach dem vorherigen Beratungsgespräch ihr Kopf frei war und dass ihr auffiel, als sie etwas in Gedanken reizte, wie sich ihr Körper bzw. ihr „Kiefer direkt anspannte“. Sie bezieht sich dabei auf einige Kommilitoninnen, welche sie nicht sonderlich mag. Die Studentin beschreibt, wie sie mit diesen insgeheim in Konkurrenz steht, aber statt sich hineinzusteigern, ließ sie ihre innere Gereiztheit vorbeiziehen. Sie stellt daraufhin eine Analogie zum Nachbarssohn aus dem Film her: Auch er hätte sich mit der blonden Klassenkameradin anfeinden können, doch stattdessen lässt er sie vorbeiziehen und konzentriert sich auf Lesters Tochter. Gerade dadurch finden die zwei letztendlich zueinander und können wahre Innigkeit erfahren. Die Klientin äußert, wie sie mehr „im Moment sein“ möchte. Ihr schwebt ein Urlaub alleine vor. Allerdings gibt sie auch zu, dass sie sonst

gerne ihren Ex-Freund dabei gehabt hätte, aber dies hält sie für keine gute Idee. Wären er oder auch die Eltern dabei, würden sich nur ihr zwanghaftes Klammern und ihre Besessenheit wieder äußern, welche im Film durch Lester und seine Frau dargestellt sind. Schließlich will sie mehr Selbstständigkeit entwickeln und sich ausprobieren. Es wird noch einmal hervorgehoben, dass ihre Familien-Enge sowie die Besessenheit vom Ex einen Teufelskreis bilden. Ihre Selbstständigkeit lässt sich nicht durch das krampfhandte Klammern und Festhalten erreichen.

6. Der Fall aus einer methodischen Perspektive

Nach der einfachen Fallbeschreibung findet sich nun die Darlegung des Falles aus einer methodischen Perspektive, in welcher dieser anhand des Entwicklungsganges der Analytischen Intensivberatung betrachtet wird.

Zum ersten methodischen Richtpunkt der Beratung wird dabei zunächst die *Typisierung* der Klientin als eine erste provisorische Charakterisierung herausgestellt (W. Salber, 2001).

Typisierung

Sie ist bereits beim Erstgespräch ordentlich gekleidet. Ihre Wortwahl ist gehoben, es wird dabei nicht geflucht. Zudem sitzt sie meist aufrecht, manchmal leicht zurückgelehnt, aber keineswegs zu entspannt, und hat immer die Beine überkreuzt. Dieses Verhalten behält sie dabei fast den ganzen Beratungsprozess bei. Die Klientin wirkt im Gesamten wie ein braves Mädchen der gehobenen Bildungsklasse. Ordentlich, eloquent, intellektuell, unschuldig, bescheiden und eine vorbildliche Tochter, welche ihrer Familie besonders nahe steht. Allerdings wohnt ihr auch eine Kehrseite inne. Immer wieder lässt sich der Gegenzug zum braven Mädchen erkennen: Ihr verbales Auftreten wird für kurze Momente bissig und ihre Eloquenz erhält etwas Scharfzüngiges sowie Höhnisches. Es gibt Momente, in denen sie ihre Erhabenheit anderen gegenüber konstatiert. Sei es beispielsweise im Studium, ihren Bruder

betreffend oder auch die Geschmackslosigkeit anderer bei der Kleidungswahl.

Gerade in der *Übertragung und Gegenübertragung* inszeniert sich die Rolle des braven Mädchens mit der geheimen Kehrseite. Die unschuldige Studentin, welche aus einer heilen Familienwelt kommt, kann sich nicht von ihrem Ex-Freund lösen, der ihr immer wieder schadet. Gleichzeitig demonstriert die Klientin äußerst subtil ihre bissige Seite, so dass sich in der Gegenübertragung beim beratenden Psychologen eine Art Angst vor ihr einstellt. Es ist die Angst, dass sie die Beratung abbricht oder wenn das brave Mädchen nicht mehr da ist, aus dem Beratungsprozess ein reiner Machtkampf wird. Es entsteht innerhalb der Sitzungen eine Art Spiel zwischen dem Psychologen und der Klientin: Der Berater gerät immer wieder in die Falle des leidenden Mädchens und er versucht, ihre bissige Seite zu vermeiden, während die Klientin unter dem Deckmantel der braven Studentin im übertragenen Sinne immer wieder die Zähne zeigt.

Diese Dynamik arbeitet in der ersten Hälfte gegen den Beratungsprozess. Es werden häufig Themengebiete nicht angesprochen bzw. oberflächlich umrissen und scheinbar Unangenehmes wird fallen gelassen, ignoriert oder es werden Rationalisierungen zugelassen. Erst ab der zweiten Hälfte der Beratung, als die bissige Seite der Klientin hervorgehoben und gespiegelt wird, baut sich der Widerstand ab. Das Spiel, also die Inszenierung der ordentlichen Studentin, die immer kurz scharfzüngig wird, wird umgelenkt. Innerhalb der Gegenübertragung löst sich die Vermeidungsstrategie seitens des Beraters auf und es wird gezielt der Gegenzug des braven Mädchens hervorgehoben, so dass die Klientin diese Seite ebenso spürbar erfährt. Erst das Durchbrechen des Spiels zwischen Berater und Klientin schafft den notwendigen Entwicklungsspielraum, durch welchen die psychologische Beratung fruchten kann.

6.1 Leiden-Können und Nicht-Leiden-Können

Das Spiel des braven und scharfzüngigen Mädchens in der Übertragung ist, wie sich im Laufe der ersten Hälfte des Prozesses herausstellt, das, was sie an ihrem Elend insgeheim leiden kann. Gerade dies wird beim Umgang mit dem Ex-Freund deutlich. Mit ihm praktiziert sie ebenso Spielchen und Verstrickungen.

Das Spiel mit dem Ex-Freund

Obwohl sie das ganze Verhältnis zu Anfang als Last beschreibt, offenbart sich bei genauerer Betrachtung die Lust an den Dramen, welche sie mit ihrem Ex-Freund vollführt. Eben dieses Leid sucht sie immer wieder. Einerseits beschreibt die Klientin Kränkungen, welche sie bereits schon früher durch ihn erfuhr – sei es das regelmäßige Fremdgehen, das Küssen einer anderen Frau vor ihren Augen, das Abwerten ihres Äußeren oder auch jetzt noch die ständigen Liebeleien mit anderen Frauen, von welchen er ihr erzählt. Andererseits telefonieren beide regelmäßig sowie lange miteinander, während dabei über alles gesprochen wird und wenn die zwei sich sehen, landen sie im Bett miteinander.

Das ständige Hin und Her zwischen Kränkung und Nähe zu ihm birgt dabei eine Dramatik in sich. Beide streiten häufig. Insbesondere, wenn er von anderen Liebschaften berichtet, arten die Auseinandersetzungen aus. Die Klientin und ihr Ex klatschen und beißen sich dann selbst in aller Öffentlichkeit. Aber auch, als sie beim Feiern einen neuen Mann küsst, musste sie ihm das gleich erzählen und unter die Nase reiben. Schließlich ist die Studentin ihm nicht nur hoffnungslos verfallen und ein Opfer seiner Kränkungen, sondern sie kann ihn

insgeheim auch dominieren. Sie schildert selbst, dass der Ex sich nicht in eine andere verlieben wird. Er hängt an ihr und darf zugleich auch immer zurückkommen. Außerdem hat er wohl kaum eine Zukunft durch sein zerstörtes Familienleben, sie hingegen durch ihr gutes Studium schon, womit sie sich ihrem Ex gegenüber zugleich in eine erhöhte Position bringt.

Die Klientin lässt sich immer wieder auf ihn ein und trotz all der Kränkungen nimmt sie ihn stets wieder auf. Über diese Spielchen, also dem ewigen Hin und Her, in welchem gekratzt, gebissen, geküsst, gestritten und geliebt wird, riskiert sie keine wirkliche Beziehung und muss ihr gemachtes Nest mit der Familie nicht verlassen. Eine richtige Beziehung würde bedeuten, etwas Eigenes zu schaffen und sich von der Familie wegzu entwickeln sowie ein eigenes Leben aufzubauen.

Die Angst vor Selbstständigkeit

Das, was sie in Wirklichkeit nicht leiden kann, ist selbstständig zu werden. Eben dies ist ihr wahres Leiden, welches sie ständig zu meiden bzw. zu umgehen versucht, indem sie an ihrer eigenen Familie festhängt. Die Klientin hat täglich – sogar mehrmals – Kontakt mit ihren Eltern. Auch schläft sie teilweise noch im Bett von Mama und Papa. Die Studentin beschreibt es sogar selbst als eine Verweigerung von Autonomie. Immer wieder muss sie sich Rückversicherung von ihren Eltern holen, dass alles gut ist. Als sie beispielsweise eine 2,0 in einer Prüfung bekam, telefonierte sie gleich mit ihrem Vater, damit er sie beruhigt und ihr Halt gibt. Ständig fürchtet die Klientin, ihre Eltern zu enttäuschen und ihnen nicht zu gefallen. Situationen, in welchen Mama und Papa wenig oder kaum helfen können, beispielsweise bei der Bachelorthesis oder dem Umzug in eine

neue Wohnung, werden von der Klientin als unglaubliches Leid beschrieben und mit einem Zusammenbruch gleichgesetzt.

Sie möchte es dabei so sehr vermeiden, in irgendeiner Form auf sich gestellt zu sein oder sich in Selbstständigkeit auszuprobiieren, dass sie sogar davon fantasiert, eine junge Mutter zu werden oder sich einen Hund zu holen. In diesen Fantasien äußert sich der Drang, nicht alleine sein zu wollen und das gemachte Nest mit der Familie nicht zu verlassen. Die Träumerien von einem Kind oder Hund sind in ihrem Fall nicht als ein Zeichen von Eigenverantwortung oder Selbstständigkeit zu sehen, sondern als ein Ausdruck ihrer Angst, beim Verlassen des familiären Nestes mit Mutter, Vater und Bruder komplett einsam sowie isoliert zu enden und das Leben gänzlich alleine ohne Weggefährten bestreiten zu müssen.

Immer wieder beteuert die Klientin innerhalb der Sitzungen, dass sie nicht alleine sein kann, und als das Thema zum ersten Mal innerhalb der Beratung näher besprochen wird, verspürt sie gleich ein deutlich drückendes Gefühl auf der Brust, welches sie auch als beängstigend beschreibt.

6.2 Methodisch werden

Dabei zeichnen sich bei der Klientin verschiedene Strategien und Methoden ab, welche sie nutzt, um ihr wirkliches Leid, nämlich die eigene Selbstständigkeit, zu umgehen. Durch diese Strategien landet sie immer wieder beim vertrauten Elend in Form des Ex-Freundes und bleibt im familiären Nest hängen. Es sind ihre Methoden, welche sie immer wieder auf die wohlbekannten Muster zurückführen.

Schwärmen

Insbesondere während der ersten Hälfte der Beratung verfällt sie häufig in schwärmerische Beschreibungen, wie toll doch der Ex oder auch der Vater ist. Der Ex-Freund ist ihren Schilderungen nach zwar eine zerstörte Persönlichkeit, aber dennoch ein mutiger Draufgänger, der jede andere Frau haben könnte. Und dennoch teilt er nur mit ihr eine besondere und familiäre Innigkeit. Sie beschreibt ihn vom Maß an Vertrauen, welches beide miteinander teilen, wie einen Bruder. Eine besondere Innigkeit, welche sich über die Jahre entwickelt hat und so bemerkenswert ist, dass diese kaum mit Freundinnen oder Freunden zu erreichen wäre. Aber auch ihre Eltern werden schwärmend in den Himmel gelobt. Insbesondere der Vater wird als mutig, gebildet, weitgereist und einfach zum Aufschauen dargestellt. Er ist dabei so bemerkenswert, dass selbst die Freundinnen der Klientin an ihm Gefallen finden. Der Vater wird als der Familien-Führer präsentiert, welcher den Kurs angibt. Die Mutter ist dagegen zwar weniger intellektuell, aber aufopferungsvoll und diejenige, die sich für die Familie einsetzt. Selbst der Bruder, welcher zwar einige Probleme in der Vergangenheit hatte, ist eine kreative Person, wobei er mit seinem Laissez-faire Lebensstil die Klientin eigentlich neidisch machen kann.

Besonders Vater und Ex-Freund sind schillernde Personen, bei welchen es in Ordnung ist, in deren Schatten zu stehen und sich zugleich fest an diese zu binden – Menschen, die so schillernd sind, dass sie einfach berauschen.

Luftschlösser bauen

Auch konstruiert die Klientin regelrechte Luftschlösser im Alltag. Sie beschreibt, wie sie mit ihrem Ex-Freund immer wieder diese baut. In den Luftschlössern wird sich eine heile und schöne Zukunft vorgestellt, welche zugleich unverbindlich durchgespielt werden kann. Diese träumerischen Welten sind wie eine Blase, in der alles, was möglich wäre, festgehalten werden kann, ohne dass etwas in die Tat umgesetzt werden muss. Schließlich schildert die Klientin auch, dass diese Luftschlösser eigentlich gar nichts mit ihrer Realität zu tun haben. Statt sich auszuprobieren, wird nur davon geträumt.

Aber auch ihr Familienleben wird in ein Luftschloss verpackt. Die Familie wird ständig als ein Idyll voller Liebe und Innigkeit dargestellt. Die Eltern werden als das perfekte Paar inszeniert, welches unglaublich gut miteinander harmoniert und eine unglaubliche Tiefgründigkeit aufweist. Beide wollen das Gleiche vom Leben und umsorgen die Kinder. Selbst als der Bruder sein Abitur nicht schaffte, alle Freunde verlor und in eine Isolation geriet, nahmen Vater und Mutter ihn auf, um dem Jungen zu helfen. Oder als die Klientin eine schlechte Note bekam, war ihr Vater sofort zur Stelle und schaffte es, ihr Sicherheit und Halt zu geben. Die Familie wird als ein himmlischer Ort präsentiert, welcher so gut und schön ist, dass die Klientin nicht aus diesem heraustreten möchte. Es ist fast schon der Himmel auf Erden.

Dennoch zeigt das familiäre Luftschloss innerhalb der Beratungsgespräche nach einer Weile Risse, wodurch das Luftschloss als solches enttarnt wird. Der Einzug des Bruders löst bei Vater und Mutter viel Streit aus, so dass die Klientin insgeheim fürchtet, dass es ihren Eltern eigentlich nicht so gut geht. Oder als die Studentin ihre Bachelorthesis bei den Eltern

schrieb, wurde sie für Mutter und Vater dermaßen anstrengend, dass diese sie hinauswerfen wollten.

Zuschiebung

Zugleich wälzt die Klientin ihre Situation auf die eigenen Eltern ab und gibt ihnen Schuld an ihrer Misere mit dem Ex-Freund. Die Studentin wirft ihnen sogar in einer Sitzung explizit vor, dass sie nicht zur Selbstständigkeit erzogen wurde.

Vater und Mutter werden als ein ideales Paar dargestellt, das ihr ein ganzes Leben lang gemeinsame Harmonie vorgelebt hat, welche die Klientin nun auch selber haben will. Die Studentin beschreibt, wie sie nicht alleine sein kann, weil ihre Eltern immer das perfekte und beeindruckende Pärchen waren. Ein Leben ohne solch eine tiefe Innigkeit kennt sie gar nicht. Auch wurde sie ihren Schilderungen nach immer von den Eltern umsorgt, so dass sie sich nicht alleine entwickeln konnte und im Familienkreis festgehalten wurde. Die Fehler werden woanders gesucht, aber nicht bei sich selbst. Es sind diesen Erzählungen nach insgeheim die Eltern, welche die Klientin im familiären Hafen halten. Eine Zuschiebung findet sich auch bei der Klientin, als es um die guten akademischen Leistungen und die Ansprüche geht, welche sie an sich stellt. Diese kommen schließlich auch vom Vater. Er erwartet immer sehr gute Leistungen und sie kennt daher auch nichts anderes. Aber eben dies leitet auf eine weitere Methode ihrerseits über.

Fleißiges Studententum

Ihre Ordentlichkeit sowie Strebsamkeit mit guten Noten ist eine weitere Strategie, um im familiären Nest zu bleiben. Die

Klientin beschreibt sich als eine gute Studentin, welcher meist alles leicht von der Hand geht. Sie muss sich generell im Studium weniger anstrengen als andere. Dabei möchte sie immer das Beste aus sich rausholen und glänzen. Die Klientin prahlt eigentlich auch nicht mit den Leistungen. Allerdings berichtet sie ihren Eltern von den akademischen Erfolgen.

Die Klientin möchte ihrer Mutter und insbesondere ihrem Vater zeigen, welch gutes Kind sie doch ist. Das wird auch in ihrer ständigen Angst vor der Enttäuschung ihrer Eltern sichtbar – besonders, wenn die Noten mal nicht so gut sind. Denn wenn die Eltern stolz sind, ist wohl auch der Platz in dem heimlichen Familiennest gesichert. Die Studentin will von den Eltern geliebt werden und dass diese von ihr beeindruckt sind, um nicht Gefahr zu laufen, dass Mama und Papa sie im schlimmsten Fall verstoßen oder nicht mehr festhalten wollen. Die Klientin will den Eltern gefallen und eine vorbildliche Tochter im Familiennest sein.

Bissigkeit

Eine letzte Strategie der Klientin ist ihre Bissigkeit im Alltag. Dies wird an mehreren Beispielen deutlich: einerseits in ihrer Abneigung gegenüber freundschaftlichen Umarmungen sowie dem häufigen Abwerten der Freundinnen, andererseits an ihrem Verhalten, welches die Klientin zeigte, als sie eine andere Liebschaft ihres Ex-Freundes im Club traf.

Die Klientin spürt häufig eine innere Gereiztheit, wenn jemand sie umarmen möchte, der weder ihr Ex-Freund ist noch zur Familie gehört. Auch wertet sie insbesondere zwei ihrer Freundinnen ab und äußert innerhalb einer Beratungssitzung sogar, dass sie diese auch insgeheim verachtet. Die Studentin beschreibt in den Sitzungen, wie die Innigkeit mit Ex

oder Familie nicht mit anderen zu erreichen wäre, und vermeidet dadurch eigentlich eine Innigkeit mit neuen Leuten. Die Verachtung gegenüber den zwei Freundinnen schützt davor, sich auf diese einzulassen oder eine körperliche Nähe außerhalb von Ex und Familie mittels Umarmung zu erfahren.

Auch als die Klientin eine andere Liebschaft von ihrem Ex-Freund per Zufall im Club trifft, zeigt sie ihr die kalte Schulter, obwohl sich die andere mit ihr unterhalten möchte. Schließlich erzählt sie ihrem Ex-Freund dann zusätzlich noch, dass die andere Liebschaft eine ätzende Person sei. Die Studentin markiert durch diese Bissigkeit ihr Territorium und versucht den Ex für sich zu erhalten, damit die Spielchen und Verstrickungen, welche sie mit ihm praktiziert, auch weiter vollzogen werden können.

6.3 Ins Bild rücken

Nachdem nun die unterschiedlichen Strategien der Klientin dargelegt sind, findet der Film innerhalb der dritten Version Anwendung. Allerdings gilt es vor der eigentlichen Filmauswahl die Konstruktion der Klientin zu verstehen und deutlich hervorzuheben.

Konstruktion

Es zeigt sich bei der Klientin ein klares *Verkehrt-Halten*, also ein grundlegendes und belastendes repetitives Muster im Erleben und Verhalten, welches sich besonders gut an ihren Erzählungen aus der Kindheit festmachen lässt. Innerhalb der zweiten Beratungshälfte berichtet die Studentin aus früheren Erleb-

nissen, als der Vater weg war und sie und ihr Bruder Fieberkrämpfe hatten.

An ihre eigenen Fieberkrämpfe kann sich die Klientin nicht erinnern und kennt diese nur aus Erzählungen. Aber als ihre jüngerer Bruder als Baby das Gleiche erlitt, war die Klientin als ca. fünfjähriges Mädchen dabei und konnte die Panik ihrer Mutter miterleben, während sie selber kaum etwas ausrichten konnte. Es war eine schreckliche Situation und die Klientin beschreibt, dass sie in diesem Moment alles in Zeitlupe erlebte. Das Ganze passierte, während ihr Vater, wie so häufig auf Geschäftsreise war. Auch als ihre Eltern ohne sie in den Urlaub fuhren und sie als kleines Mädchen in der Obhut der Oma ließen, bekam sie gleich Gürtelrose. Gerade als der Vater oder auch die Mutter weg waren, passierten Unglück sowie Krankheit. Die Klientin fürchtet, wenn die Enge innerhalb der Familie nicht mehr da ist oder sie sich aus dem familiären Nest lösen würde, dass dann die Hölle ausbricht und alles schiefgeht. Diese Verkehrungskonstruktion verhindert die Selbstständigkeit der Klientin. Sie traut sich nicht aus dem Familiennest heraus und hält an diesem fest, da sonst Schreckliches befürchtet wird.

Allerdings demonstriert die Studentin zugleich auch ein erwachsenes sowie selbstständiges Leben und arrangiert sich ihre Umwelt stetig mit ihrem Lebensmuster. Ihr Studium mit den guten Leistungen inszeniert eine Selbstständigkeit, wobei sie sich insgeheim immer wieder zu Mama und Papa flüchtet. Auch der Ex-Freund, welcher ihr bereits zu Anfang der Beziehung fremding, erfüllt seinen Zweck in der Konstruktion. Über die ständigen Streitereien, Spielchen sowie Verstrickungen mit ihm lässt sich die Dramatik eines erwachsenen Lebens darstellen, ohne sich dabei wirklich aus dem Familiennest zu lösen. Ihr Ex wurde mehr oder weniger von der Mutter in die Familie gebracht, als sie ihn betrunken an einer Bushaltestelle

aufsammelte. Er übernachtete dann häufig bei ihr und wurde sozusagen ein Teil der Familie. Der Ex bildet das Zwischenstück, über welches die Klientin das familiäre Nest nicht verlassen muss und zugleich eine vermeintliche Selbstständigkeit sowie ein von der Familie gelöstes Leben *demonstrieren* kann. Gerade deshalb versucht die Klientin den Ex innerhalb der Familie zu erhalten, indem sie mit den eigenen Eltern über ihn spricht, obwohl Mama und Papa nichts mehr von ihm wissen wollen.

Dornröschen als Bild

Wie bereits zu Anfang dargelegt, entziehen sich Spielfilme psychologisch gesehen einer einfachen Kategorisierung als simples Medium zur Bespaßung der Massen. Spielfilme handeln seelische Grundprobleme aus. Auch liegen Filmen Märchen als kultivierte Muster zugrunde.

Demnach heißt es nun, das passende Märchen zu finden, so dass die alltäglichen seelischen Produktionen bzw. die Erlebens- und Verhaltensmuster der Klientin in einem Bild Fassung erfahren. Dieser Zwischenschritt ist notwendig, da sonst der Beratungsprozess Gefahr läuft, einen falschen Film auszuwählen, wodurch der weitere Fortschritt gehemmt werden könnte. Film und Lebenskonstruktion müssen daher eine Passgenauigkeit aufweisen, welche über das Märchen hergestellt werden kann. Dabei lässt sich das Märchen *Dornröschen* als Bild für den Fall herausstellen

Das Märchen von Dornröschen zentriert sich um das Problem, dass das Leben durch Vorherbestimmung determiniert ist, aber zugleich auch ein freier Spielraum verspürt wird. Was bestimmt ist und was selber verrichtet werden kann, wird durch Herstellung, Zerstörung und Anrichten erfahren. Aber

eben dies kann sich zu einem Zwang zuspitzen, in welchem die determinierenden Mächte des Lebens herausgefordert werden (W. Salber, 1999). Solch ein Muster zeigt sich bei der Klientin. Sie versucht das Schicksal zu ändern und gerät dadurch in einen gelähmten Zustand – wie Dornröschen selbst. Statt sich zu entwickeln und sich in Selbstständigkeit auszuprobiieren, baut sie einen Wall aus Dornen um sich, welcher besonders deutlich in ihrer häufig bissigen Art zum Vorschein kommt. Ihr durch eine Mauer aus Dornen geschütztes Familiennest lässt die Zeit stillstehen. Immer wieder klagt die Klientin innerhalb der Sitzungen, dass sie sich wie ein Kind fühlt. Wegen der Lähmung verlangt sie, dass jemand anderes durch die Dornen in ihr erhabenes Traumschloss vordringt, sie befreit und erobert. An der ganzen inszenierten Dramatik mit ihrem Ex täuscht sie zugleich ein erwachsenes und selbstständiges Leben vor. Er läuft immer gegen ihre dornige und bissige Seite, wodurch sich die Irrungen und Wirrungen des Erwachsenenlebens darstellen lassen, ohne dass sich tatsächlich etwas verändert. Denn für eine echte Entwicklung müsste sich der Dornenvorhang lösen. Eine richtige Beziehung bedeutet schließlich, sich aus seinem gemachten Nest herauszutrauen.

Filmauswahl

Jetzt heißt es, den passenden Film für die Beratung auszuwählen. Dabei gibt es zwei analysierte Filme, bei welchen das Dornröschen-Märchen herausgestellt werden konnte. Einerseits *Minority Report* (USA, 2002) und andererseits *American Beauty*. Beide Filme realisieren die Grunderfahrung des Spannungsverhältnisses zwischen Determination im Sinne eines Bestimmt-Seins und Freiheit als Eigengestaltung (Dahl, 2004).

Beide Filme passen vom Märchen her. Allerdings fällt die Wahl auf *American Beauty*, da dieser von der Inszenierung her offensichtlicher zur Situation der Klientin passt und sich beim konkreten Beratungsprozess leichter Beziehungen zwischen Fall und Film herstellen lassen. *Minority Report* spielt in der Zukunft und hat einen hohen Action-Gehalt, was durchaus mit der bissigen Seite der Klientin einhergeht. *American Beauty* dreht sich dagegen um ein gekünsteltes Familien-Idyll in einer scheinbar harmlosen Vorstadt. In dieser Vorstadt spalten sich dabei die Gegebenheiten immer weiter zu. Der Film ergibt demnach bezogen auf den Fall eine bessere Versinnbildlichung. Es wird nun im Folgenden deutlich, wie die Konstruktion als funktionaler Zusammenhang die gelebten sowie vermiedenen Bilder in ihrem Zusammenwirken und Ausagieren orchestriert, während das Filmerleben eben dieses Muster aufgreift.

Film und Fall

Das *Haupt-Bild* der Klientin im Sinne eines gelebten Lebens-Bildes ihrerseits, also ihre Ordentlichkeit, das gute Studium, der regelmäßige Kontakt zu den Eltern, das Schlafen im Bettchen von Mama und Papa, aber auch die ständigen Verstrickungen mit dem Ex, werden im Film besonders an Lester und seiner Frau deutlich.

Lesters Frau versucht eine künstliche Familien-Enge herzustellen, ist ebenso ordentlich gekleidet und lebt in einem sehr gepflegten Haus mit einem Garten voller schöner Rosen. Sie strebt Perfektion an und will ein Image voller Erfolg darstellen, während sie ihr ordentliches Leben beim Abendbrot mit Familie und kultivierter Musik im Hintergrund inszeniert. Dabei ist sie zugleich distanziert und kann in Wahrheit keine wirkliche Nähe zulassen. Als Lester und seine Frau für einen kurzen

Moment ihre alte Liebe verspüren, bricht die Frau diesen Moment ab, da sie fürchtet, ihr Mann könnte mit seinem Bier die tolle Luxus-Couch besudeln. Als Antwort auf diese Eingang und das festgefahrenen Leben entwickelt Lester eine Obsession. Die blonde Klassenkameradin seiner Tochter hat es ihm angetan. Er bricht mit seinem alten Leben, indem er sich kündigen lässt und seinen ehemaligen Arbeitgeber erpresst. Lester nimmt daraufhin Drogen und fängt an zu trainieren. Er träumt von der Klassenkameradin und richtet sein gesamtes Leben auf sie aus. Auch die Klientin inszeniert über das Fest-hängen am Ex-Freund einen vermeintlichen Ausweg aus dem Familiennest. Aber diese Besessenheit führt bei ihr wie bei Lester wieder in eine Enge zurück. Schließlich ist das Festhalten am Ex seitens der Klientin nur eine Demonstration der Selbstständigkeit und keine richtige Lösung.

Das *Gegen-Bild* als das Bild, was weggedrängt und vermieden werden soll, ist die Selbstständigkeit und Autonomie. Es entsteht ein Kreislauf zwischen Familien-Enge und Festhalten am Ex, welche eine Freiheit zum Ausprobieren sowie Entwickeln der Selbstständigkeit verhindert. Die Klientin fürchtet, dass dann, wenn sie eben diesen Schritt aus ihrem Nest riskiert, die Hölle wie im Film losbricht. In *American Beauty* spitzen sich die Verhältnisse immer weiter zu. Es wird gestritten, Sachen werden kaputt gemacht, Misstrauen und Hass entstehen. Aber diese bilden sich eben hervor, weil gerade der Kreislauf von insbesondere Lester und seiner Frau zu Anfang nicht durchbrochen wird.

Allerdings bietet der Film auch ein *Neben-Bild* im Sinne eines Ausweges aus Obsession und Enge, welches fast beiläufig im Film mitschwingt und aus dem festgefahrenen Haupt-Bild retten kann. Dies wird in der Szene versinnbildlicht, als der Nachbarssohn und Lesters Tochter gemeinsam ein Video von einer im Wind spielerisch schwebenden Tüte sehen. In diesem

scheinbar banalen Moment erfahren beide wahre Nähe ohne ein künstliches Klammern oder Kämpfen. Schließlich leiden die zwei Jugendlichen auch unter den vorherrschenden Sachverhalten. Lesters Tochter unter ihren Familienverhältnissen und der Nachbarssohn unter dem Regime seines militanten Vaters. Dabei ist es der Nachbarssohn, welcher sich den ganzen Film über wie die Tüte spielerisch mit der Situation mitbewegt. Er erhält dadurch wahre Kontrolle und lässt sich nicht in den Strudel von Enge und Besessenheit hineinziehen. Es sind am Ende auch die zwei, welche sich vollständig aus dem Kreislauf lösen können und planen wegzugehen, wobei auch Lester zu guter Letzt das Prinzip der schwebenden Plastiktüte anwendet. Als er die blonde Klassenkameradin schließlich haben kann, gibt er seiner Obsession nicht nach. Er schafft die Kurve und lässt die Gelegenheit wie die Tüte vorbeiziehen. Er bewegt sich einfach mit, und obwohl er wegen eines Missverständnisses vom Nachbarn erschossen wird, geht er als erfüllter Mann. Lester hat damit den befreienden Aufbruch gewagt.

Konkreter Filmeinsatz

Der Film wird gemeinsam mit der Klientin in der achten Sitzung geschaut und unmittelbar besprochen. Dadurch kann das noch frische Erleben erfasst werden. Obwohl die Klientin diesen Film bereits aus Schulzeiten kennt, hatte sie ihn wesentlich tragischer in Erinnerung. Vor allem dachte sie, dass das Objekt von Lesters Begierde, also die blonde Klassenkameradin eigentlich mehr Platz im Film einnehmen würde. Es verwundert sie regelrecht, dass dem so nicht ist. Die Klientin führt daraufhin direkt Zusammenhänge von ihrem Leben zum Film auf. Sie stellt automatisch Bezüge zum Haupt- sowie Nebenbild her und nähert sich dabei selbstständig diesen an. Die Klientin

beschreibt, wie sie durch Lesters Frau an sich selbst erinnert wird oder wie schön die Szene mit der Plastiktüte ist. Auch scheint Lester trotz Obsession etwas hinbekommen zu haben. Der Nachbarssohn, welcher die Plastiktüte filmte, wird von der Klientin dabei als eine selbstbewusste Person beschrieben, die eben dadurch fasziniert. Allerdings kippt im Laufe der Sitzung die Dynamik. Dies passiert, als die Szene besprochen wird, in welcher Lesters Frau zu ihrer Tochter sagt: „Du kannst dich nur auf dich selbst verlassen.“ Die Mutter im Film spricht damit Selbstständigkeit und Eigenverantwortung direkt an. Daraufhin breiten sich sofort Panik und Angst bei der Klientin aus. Sie versucht wieder in ihre vorherrschenden Muster zurückzufinden, indem sie meint, dass an Familie und Ex festgehalten werden muss, da sonst ein schreckliches Leben bevorsteht. Ein Leben, welches „einsam“ oder die „Hölle“ ist. Die gekippte Dynamik lässt sich allerdings wieder drehen, und anhand des Filmes können bereits erste Ansatzpunkte für neue Perspektiven innerhalb einer Sitzung geschaffen werden. Dies wird bei der Klientin besonders über Lesters Tochter und den Nachbarssohn möglich. Die Studentin schildert, wie sich die zwei Jugendlichen in dem Chaos doch irgendwie gefunden haben, und sie vermutet, dass deren geplante Reise in eine andere Stadt auch vielleicht etwas Gutes hat. Oder dass auch durch Lesters Tod die Ehefrau dennoch eine Nähe zu ihm wiederfinden kann.

Gerade über den Film als Medium der Beratung können innerhalb des Gesprächs festgefahrenen Ansichten sowie Muster vorsichtig hinterfragt und gedreht werden. Der Film wird zu einem Vehikel, durch welches die alltäglichen Produktionen der Klientin ihr selbst langsam zugänglich gemacht werden. Gerade als von Lesters Frau das Thema Selbstständigkeit angesprochen wird, breitet sich bei der Klientin eine Panik aus, welche anhand einzelner Szenen, also dem jungen Pärchen oder

selbst Lesters Tod, vorsichtig hinterfragt werden kann. Das was der jungen Studentin eigentlich Angst macht, wird gedreht und ein möglicher Gegenzug aufgezeigt. Die von Lesters Frau angesprochene sowie für die Klientin beängstigende Selbstständigkeit kann besonders gut durch das Verhältnis zwischen Nachbarssohn und Lesters Tochter aufgegriffen werden. Was insgeheim der Klientin Angst macht, ist im Film die Lösung aus der verkappten Situation für das junge Pärchen.

Im Rahmen der neunten Sitzung können dann schließlich Haupt-, Neben- und Gegen-Bild sowie deren Zusammenspiel mittels Film veranschaulicht werden. *American Beauty* bildet dabei den Ausgangspunkt, über welchen sich die Konstruktion der Studentin treffend vermitteln lässt. Zunächst erscheint sie recht geläutert und sehr ruhig in der Sitzung. Sie beschreibt, wie sie generell im Alltag häufig Sachen dramatisiert und es auch gerne damit übertreibt. Sie schildert weiter, dass die Charaktere im Film, insbesondere der Nachbarssohn und Lesters Tochter, einen „Ausbruch“ gewagt haben. Als dies weiter ausgeführt wird, meint die Studentin, dass sie eigentlich selber ausbrechen möchte. Am liebsten sogar gleich die Sachen packen und Neues erleben.

Die Klientin beschreibt daraufhin, dass sie Lester und seine Frau in sich vereint und beide zugleich in ihr wirksam sind. Die Ordentlichkeit und das scheinbar perfekte Familienidyll, welches von Lesters Frau konstruiert wird, aber auch Lesters Besessenheit, welche insgeheim auch anderes wegstoßt, werden innerhalb der Sitzung genauer hervorgehoben, ausgearbeitet und besprochen. Dabei wird auch herausgestellt, dass weder Lester noch seine Frau autonom, frei oder wirklich selbstständig sind. Beide sind fast den gesamten Film über in diesen Mustern gefangen, während sich die Lage immer weiter zuspitzt. Auch die Klientin hängt in ihrem Muster fest: Sie steckt im vermeintlich perfekten Familiennest und inszeniert

stattdessen die Irrungen und Wirrungen eines erwachsenen Lebens mittels ihres Ex. Dem folgend, wird schließlich die Angst vor der Selbstständigkeit bei der Klientin aufgezeigt und als eigentliches Problem klar formuliert.

Die erste Hälfte der neunten Sitzung konzentriert sich demnach auf die Ausarbeitung der Verhältnisse im Film, in welchen insbesondere Lester und seine Frau sowie deren mangelnde Freiheit zu verorten sind. Anschließend lässt sich das wirkliche Leid der Klientin mittels *American Beauty* aufzeigen.

In der zweiten Hälfte der neunten Sitzung wird dagegen das Neben-Bild der Plastiktüte weiter hervorgehoben.

Die Studentin beschreibt, wie sehr sie jetzt doch das junge Pärchen im Film sympathisch findet und dass sie gerne so wäre wie die zwei. Beide planen schließlich, sich aus der Vorstadt und dem Leben dort zu lösen. Die Klientin bezieht das nun auf ihre eigene Person und schildert, wie sehr sie sich davor fürchtet, ihr eigenes Familiennest zu verlassen. Es wird daraufhin die Szene, in welcher das junge Pärchen die Plastiktüte auf Video sieht, in den Fokus gerückt und ausgearbeitet, dass die beiden genau in diesem Moment wirkliche Nähe teilen. Der Nachbarssohn und Lesters Tochter klammern und streiten nicht. Wie die Tüte selbst bewegen sie sich gemeinsam. Insbesondere der Nachbarssohn kämpft nicht gegen die blonde Klassenkameradin und nähert sich spielerisch Lesters Tochter an. Auch kämpft er nicht verbissen gegen seinen Vater, sondern bewegt sich – wie die Tüte – einfach mit der Situation mit. Gerade deshalb schafft er es, seinen Vater auszutricksen und insgeheim die Oberhand zu behalten. Selbst Lester löst sich aus seiner Obsession und lässt diese, wie die Tüte, einfach vorbeiziehen und erreicht dadurch Frieden. Daraufhin meint die Klientin, dass sich auch ihr Bruder erst vor kurzem einfach mit der Situation mitbewegt hat. Anstatt es sich im Elternhaus bequem zu machen, ging er in einen Handwerksbetrieb und bat um

eine Ausbildungsstelle, welche er sofort bekam. Abschließend wird in der Sitzung festgehalten, dass es nun gilt, das Prinzip der Plastiktüte auf das Leben der Klientin zu beziehen und neue Strategien zur Selbstständigkeit zu finden.

In der zweiten Hälfte der neunten Sitzung wird demnach das Neben-Bild in Form der Plastiktüte anhand verschiedenster Filmszenen ausgearbeitet sowie auf den Film selbst bezogen und als Lösung aus Enge sowie Besessenheit herausgestellt. Das befreiende Neben-Bild ist als solches klar im Gesamtzusammenhang zu erkennen. Damit ist schließlich auch der Rahmen für die letzte Sitzung sowie neue Strategien aufgespannt.

6.4 Bewerkstelligen

Der Film wird innerhalb der letzten Sitzung immer wieder auf den Alltag der Klientin bezogen und durchgespielt, während das Prinzip der Plastiktüte als Ausweg fungiert. Auch lassen sich ihre ersten Erfahrungen seit der letzten Sitzung, wie beispielsweise, als sie sich innerlich an ihren Kommilitonen störte, genauer hervorheben, besprechen und prägnant an den Verhältnissen im Film darlegen.

Innerhalb des Gespräches wird nämlich deutlich, dass die Klientin während der Beratung einen ersten kleinen Ruck erfahren hat. Der Kontakt zum Ex hat sich minimiert und selbst die Mutter wurde an einem Tag mal nicht angerufen, nachdem der Film geschaut wurde. Auch hat sie bereits das Neben-Bild der schwebenden Tüte für sich in einer Situation mit Erfolg eingesetzt. Die Klientin schildert, wie sie mit mehreren Kommilitonen in Konkurrenz steht. Allerdings war ihr Kopf nach der letzten Sitzung frei und sie fühlte sich wie die Tüte selbst. Die Klientin war nur „für sich“. Daher bemerkte sie ihre innere Gereiztheit und wie ihr Kiefer deshalb direkt

anspannte. Statt sich aber gedanklich in den Konkurrenzkampf mit den anderen hineinzusteigern, ließ die Studentin die Situation vorbeiziehen. Darüber lässt sich innerhalb des Gesprächs eine Analogie zum Film herstellen: Der Nachbarssohn hatte es auch nicht nötig, sich mit der blonden Klassenkameradin anzufinden. Es wird daraufhin noch einmal hervorgehoben, wie der Junge das Prinzip der Plastiktüte vollführt und erst dadurch wahre Nähe mit Lesters Tochter sowie Unabhängigkeit findet. Es wird der Teufelskreis aus Enge und Obsession durchbrochen.

Im Rahmen der Sitzung werden darüber hinaus weitere Alltags-Situationen besprochen, in welchen sich das Prinzip der Plastiktüte für die Klientin einsetzen lässt und wo sich ihre altbekannten Muster zeigen. Beispielsweise schwebt ihr ein Urlaub nach Abgabe der Masterthesis vor. Sie beschreibt, wie sehr sie gerne ihren Ex oder die Eltern mitnehmen möchte. Doch auch hier lässt sich innerhalb der Sitzung eine Beziehung zum Film herstellen. Denn wenn die Klientin gerade jemanden aus der Familie oder ihren Ex mitnähme, geriete sie wieder in ihr familiäres Nest, also in die Verhältnisse zwischen Lester und seiner Frau. Stattdessen zeigt das Prinzip der Plastiktüte auf, wie etwas ohne Festhalten und Klammern erreicht werden kann und dass dies eben nicht schadet oder zu Chaos führt. Hierbei werden Lester, der seine Obsession ziehen lässt, oder auch das junge Pärchen, welches Selbstständigkeit und wahre Nähe ohne ein Klammern erfährt, zur Verdeutlichung eingesetzt.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Obwohl sich die erste Hälfte des Beratungsprozesses durch viel Widerstand auszeichnet, konnte innerhalb von zehn Stunden ein erster Ruck bei der Klientin erreicht werden. Nachdem der Film geschaut wurde, schränkte die Klientin sogar den Kontakt zum Ex und zur Mutter ein, obwohl noch zwei Sitzungen offen waren.

Das Festhalten am Familiennest und dem Ex sowie das Vermeiden der Selbstständigkeit konnten dabei über den Film – insbesondere anhand von Lester und seiner Frau – deutlich veranschaulicht und der Klientin bewusst gemacht werden. Aber auch der Ausweg aus der verkappten Situation, dargestellt durch die Plastiktüte und den Nachbarssohn, welcher sich spielerisch in der Situation mitbewegt, ließ sich herausarbeiten. Nachdem der Film gemeinsam mit der Klientin auf die wesentlichen Dynamiken hin besprochen wurde, konnte mittels *American Beauty* ein Bezug zu ihrem Leben hergestellt werden, so dass sich ihr festgefahrenes Muster daran festmachen ließ, wobei die Szene mit der Plastiktüte innerhalb der letzten Sitzung auf ihren Alltag als Möglichkeit zur Weiterentwicklung übertragen wurde. Die Wirkung des Filmes geht damit über Identifikation hinaus – es ist die gesamte Dynamik der Szenerie und Charaktere, welche sich in der Gefühlsgeschichte aushandelt und in der Fallarbeit zum Tragen kommt.

Die Klientin fürchtet das Familiennest zu verlassen, da sonst etwas Schlimmes passieren könnte oder die Hölle ausbricht. Sie klammert sich daher an die Familie, aber zugleich auch an den Ex-Freund, um ihre Selbstständigkeit außerhalb

der Familie vorzutäuschen. Hier wurde mittels des Films verdeutlicht, wie gerade dieses Klammern und Festhalten in ein Chaos führt. Lester richtet sein gesamtes Leben auf die Klassenkameradin aus und die Mutter versucht ein gekünsteltes Familienidyll herzustellen sowie ein stetig perfektes Image auszustrahlen. Eben dieses Festhalten, Klammern und Obsessive spitzt sich in Fremdgehen, Zerstörung, Streit und Mord zu – genau das Chaos und Unglück, was die Klientin zu vermeiden versucht. Aber gerade das Gegenteil, also das Treibende, Sich-Mitbewegende und Aufbrechende in Form der Plastiktüte bietet eine Lösung an. Während Film und Fall aufeinander bezogen werden, wird über *American Beauty* auch ein Ausweg deutlich, welcher sich im Alltag der Klientin ausprobieren lässt. Gerade dadurch zeigt sich der Film als ein intensivierender Faktor im Beratungsprozess. *American Beauty* verdeutlicht und fasst die wesentlichen sowie blockierten Drehpunkte in der Konstruktion der Klientin, während zugleich ein Ausweg geboten wird.

Dennoch reicht es in einem Einzelseeting nicht einfach aus, einen Film zu zeigen. Es bedarf weiterhin eines methodischen Vorgehens, welches den Fall erschließt und diesen gezielt mit dem Film in Austausch bringen kann. Auch muss überhaupt erst die Konstruktion methodisch erschlossen werden. Inwieweit der Filmeinsatz langfristig nachhaltig ist, bedarf aber zugegebenermaßen weiterer Betrachtung. Dieser Beratungsfall wurde von vornherein auf zehn Sitzungen limitiert.

Anhand der exemplarischen Studie wird deutlich, dass der Spielfilm durchaus in der Lage ist, Verkehrungs-Konstruktionen prägnant innerhalb einer Beratung zu veranschaulichen und zugänglich zu machen. Darüber hinaus konnten mittels Film erste Möglichkeiten sowie neue Strategien abgeleitet und veranschaulicht werden, wie gewisse Muster zu durchbrechen sind und neue Entwicklungen in Gang gebracht werden kön-

nen. Beispielsweise, als sich die Klientin in den Konkurrenzkampf mit den Kommilitonen hineinsteigern will, bietet das Bild der Plastiktüte eine Lösung. Statt sich darin zu verbeißen oder festzuklammern, kann auch einfach losgelassen werden. Denn gerade krampfhaftes Klammern und Festhalten führen zu nichts. Oder auch beim Planen des Urlaubs verdeutlicht der Film, wie das Mitnehmen von Ex-Freund oder Familie ein Nicht-Loslassen ist, was kaum weiterbringt und auf alte Muster zurückführt.

Der Film als Medium der Beratung wurde gut von der Klientin angenommen. Wie bereits zu Anfang der Arbeit dargelegt, ist der Spielfilm auch ein breitgefächertes sowie alltägliches Medium mit großer Beliebtheit, was auch eine hohe Zugänglichkeit verspricht. Allerdings zeigt sich in dieser Fallstudie, dass das Filmschauen nicht einfach so die gehemmte Selbstbehandlung behebt oder eine plötzliche Erkenntnis bringt. Der Film ist immer noch in einen Prozess eingebunden, welcher auch nicht ersetzt werden kann. Selbst nachdem *American Beauty* angeschaut wurde, musste mit diesem innerhalb der nächsten Sitzungen konstant weitergearbeitet werden. Es waren alle Sitzungen Teil des Beratungsprozesses und nicht nur der Filmeinsatz an sich. Generell müssen Klienten in der Lage sein, zu beschreiben und Zusammenhänge zu erkennen. Sonst würde die Arbeit mit dem Film nicht fruchten können. Immerhin müssen die umfassenden Verhältnisse im Film, wie beispielsweise die Dynamik von Lester und seiner Frau oder dem jungen Pärchen, im Gespräch erst erschlossen und aufeinander bezogen werden, damit sich schließlich das ganze Zusammenwirken auf den Fall übertragen lässt. Der Film als Medium der Beratung kann nicht eine ganze Person verändern, aber Ansätze zur Weiterentwicklung aufführen und bereitstellen.

7.1 Einsatz von Filmen

Final soll noch einmal in verdichteter Form auf das Leithema dieser Fallstudie, also wie sich Filme als Medien der psychologischen Beratung einsetzen lassen, eingegangen werden.

Während das klassische Vorgehen der Analytischen Intensivberatung mit Märchen oder Mythen arbeitet, bedarf der Einsatz von Filmen in solch einem Setting eines wesentlichen Zwischenschritts. Obwohl innerhalb der Beratung ausschließlich mit dem Film als Medium gearbeitet wird, sollte trotzdem zuerst ein Mythos oder Märchen als ein umfassendes Bild für den Fall herausgestellt werden, damit eine angemessene Film auswahl getroffen werden kann. Da allerdings verschiedenste Filme die gleichen seelischen Grundprobleme verhandeln können, wurde derjenige gewählt, welcher nach Einschätzung am ehesten von der Bebilderung her für die Klientin zugänglich ist. Bei der Klientin und dem eingesetzten Film gab es eine klare Überschneidung bei dem Motiv der Familie sowie dem Motiv der Besessenheit, ohne dass diese zu plump in Szene gesetzt werden, was unter Umständen erneut zu Widerstand geführt hätte. Dass der Film mit der Klientin geschaut wird, wurde eine Sitzung vorher angekündigt. Es muss schließlich ein Zeitrahmen von ca. drei Stunden eingeplant werden. Durch das gemeinsame Schauen können unmittelbare Reaktionen auf den Film erfasst werden. Auch lässt sich das frische Erleben festhalten. Es besteht theoretisch auch die Möglichkeit, dass Klienten den Film alleine schauen und im Nachhinein eigenständig schriftliche Erlebensbeschreibungen verfassen, wobei hier festzuhalten ist, dass dadurch auch leichter Widerstände zum Ausdruck kommen können und der gezeigte Film abgewehrt wird. Schließlich dreht sich auch die Dynamik während einer der letzten Sitzungen als einen Versuch, in alte Muster zurückzukehren. Nach dem gemeinsamen Schauen können bereits erste

Verhaltensweisen oder Muster vorsichtig verrückt werden. Das unmittelbare Filmerleben lässt sich nutzen, um die alltäglichen Produktionen achtsam vor Augen zu führen und erste Ansätze zur Entwicklung herauszustellen.

Daraufhin kann in den restlichen Sitzungen alles auf den Film bezogen werden, und in gemeinsamer Arbeit lassen sich die Lebensverhältnisse sowie die Verhältnisse im Film prägnant hervorheben. Das gesamte Erleben lässt sich immer wieder in Austausch mit dem Film bringen und an hervorstechenden Szenen festmachen. Bei der konkreten Filmarbeit im Beratungsprozess hat sich in dieser exemplarischen Fallstudie gezeigt, dass der Spielfilm keineswegs Szene für Szene besprochen werden muss. Es geht im Wesentlichen um die gesamte Dynamik im Film, was auch bedeutet, dass sich die Klienten nicht nur mit einzelnen Protagonisten identifizieren sollen. Dies würde den Gesamtzusammenhang zerstücken und das Verkehrt-Halten nicht zur Geltung kommen lassen. Es war möglich, innerhalb eines Beratungsgespräches die wesentlichen Drehpunkte mittels Films zu verdeutlichen und das Neben-Bild als Ausweg aus dem Teufelskreis herauszuarbeiten.

Im letzten methodischen Schritt der Intensivberatung, also dem Bewerkstelligen, lässt sich dabei primär nur noch mit dem Neben-Bild arbeiten, welches auf die Alltags-Produktionen des Falles bezogen wird. Dabei finden zwar in dieser Studie Haupt- sowie Gegen-Bild immer wieder Erwähnung, aber das Neben-Bild wird nun klar als Möglichkeit zur weiteren Entwicklung eingesetzt. Wären weitere Stunden in der Fallstudie angesetzt, hätte auch tiefgreifender mit dem Neben-Bild gearbeitet werden können.

7.2 Ausblick

Während in dieser Fallstudie eine Einzelsetting dargelegt wurde, kann festgehalten werden, dass nichts dagegen spricht, wenn Filme als Medium der Beratung ebenso in Gruppensettings angewandt werden. Darüber hinaus finden sich mittlerweile genügend Studien sowie Literatur zu bereits psychologisch untersuchten Filmen, so dass eine recht große Auswahl gegeben ist. Wobei es sich lohnen könnte, mehr Filme explizit auf zugrunde liegende Märchen oder Mythen zu beforschen, um eine höhere Passgenauigkeit zwischen unterschiedlichen Fällen und Filmen herzustellen. Schließlich wäre es bei einem Film-einsatz ungünstig, wenn der Spielfilm seine Wirkung verfehlte. Allerdings sollte an diesem Punkt noch erwähnt werden, dass nur vorher psychologisch betrachtete Filme eingesetzt werden sollten. Die Wirksamkeit eines Filmes ist keineswegs automatisch gegeben. Ein Film wirkt nicht einfach in solch einem Prozess, weil es an sich ein Film ist. Es spricht auch nichts dagegen, Beratungen mit mehr als zehn Stunden durchzuführen.

Auch könnte überprüft bzw. methodisch festgehalten werden, inwieweit durch Filme gezielt Entwicklungen in eine bestimmte Richtung angestoßen werden können. Die Rede ist von Trainings und Change-Management-Maßnahmen. Anstatt den Film mitten im Prozess zu zeigen, könnte dieser auch zu Beginn von bestimmten Maßnahmen oder dergleichen eingesetzt werden, damit eine gewisse Struktur vorgegeben ist, mit welcher auf bestimmte Ziele hingearbeitet werden kann, wodurch der Film als Medium ebenso helfen könnte, schwer zu verbalisierenden Inhalten, Ängsten und Konflikten Ausdruck zu verschaffen. Schließlich behandeln Filme übergreifende seelische Problemkerne, während seelische Regungen zugleich eine Versinnlichung erfahren. Eben dies müsste sich auch zu Beginn gerichtet einsetzen lassen.

Diese Fallstudie verdeutlicht, dass Filme in der tiefenpsychologischen Fallarbeit eingesetzt werden können. Wie diese Settings genau ausgestaltet werden, welche Filme sowie Genres sich speziell zur Beratung eignen und welche nicht, was für Abwehrstrukturen oder Verhaltensmuster besonders gut durch Filme angesprochen werden und wie es im klinischen Bereich bzgl. des Filmeinsatzes aussieht, aber auch, inwiefern der Filmeinsatz nachhaltig sein kann, sind alles weitere Fragestellungen, welche über diese Fallstudie hinausgehen. Spielfilme sind nicht selten komplexe Werke, welche seelische Grundprobleme aushandeln und in verschiedensten Bereichen eingesetzt werden können. Diese genau dokumentierte Fallstudie bildet nur ein grundlegendes Fundament, welches dazu einladen soll, weitere Forschung und psychologische Arbeit anzuregen.

Spielfilme vermögen es, uns im Alltag zu bewegen, und warum sollte sich das nicht methodisch einsetzen lassen? Kunstcoaching zeigt bereits erfolgreich in der Praxis auf, dass Medien sich sehr gut in Beratungs- und Therapieanliegen einsetzen lassen. Es ist erstaunlich, wie Filme es schaffen, unglaublich komplexe Gefühlsgeflechte bei der Rezeption im Alltag zu entfalten. Der Spielfilm ist ein mächtiges Medium, welches sich in der psychologischen Arbeit zukünftig mehr bewähren könnte. Wer geneigt ist und gerne mehr über dieses Thema recherchieren möchte, wird schnell feststellen, dass der Filmeinsatz zumeist nach Bauchgefühl oder einfacher Empfehlung erfolgt. Dies entzieht allerdings dem Medium einiges an Tiefe und Komplexität. Spielfilme können psychohygienisch sein und dennoch sollte das nicht in Willkür ausarten. Erst eine saubere theoretische und methodische Fundierung lässt Filme zu einem ernstzunehmenden Teil der psychologischen Arbeit werden.

Literaturverzeichnis

- Ahren, Y. (1984). Intensivberatung. In Y. Ahren & W. Wagner (Hrsg.), *Analytische Intensivberatung* (S. 7-14). Köln: Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V.
- Ahren, Y. (1996). *Psychoanalytische Behandlungsformen. Untersuchungen zur Geschichte und Konstruktion der analytischen Kurzpsychotherapie*. Bonn: Bouvier.
- Ahren, Y., Blothner D. & Melchers, C. (1998). Konkrete Filmuntersuchungen. In Y. Ahren (Hrsg.), *Warum sehen wir Filme? Materialien zur Filmpychologie* (S. 17-49). Aachen: Alano-Herodot.
- Baßler, W. (1999). *Nach „Mittelerde“ und zurück. Eine empirisch-qualitative psychologische Studie anhand Jacksons Verfilmung von J. R. R. Tolkiens Roman*. Berlin: LIT.
- Becker, G. (2016). *Kontrolle und Macht. Psychologische Analysen unserer märchenhaften Wirklichkeit* (3., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Köln: Edition Tag & Traum.
- Blothner, D. (1999). *Erlebniswelt Kino. Über die unbewusste Wirkung des Films*. Bergisch Gladbach: Bastei Verlag.
- Brie, T. & Macey, P. (2015). Cinema narrative therapy: utilizing family films to externalize children's problems. *Journal of Family Therapy*, 37, pp. 590-606.
- Dahl, G. (2004). Qualitative Film-Analyse: Kulturelle Prozesse im Spiegel des Films. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 5(2), Art. 27, Zugriff am 15.05.2016. Verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net>
- Dumtrache, S. D. (2014). The effects of a cinema-therapy group on diminishing anxiety in young people. *Procedia – Social and Behavioral Sciences*, 127, pp. 717-721, Retrieved 15.12.2017. Available under <http://www.sciencedirect.com>

- Eğeci, S. & Gençöz, F. (2017). Use of cinematherapy in dealing with relationship problems. *The Arts in Psychotherapy*, 53, pp. 64-71.
- Endres, N. & Salber, W. (2001). Analytische Intensivbehandlung (IB). *Gestalttherapie*, 15(2), S. 59-81.
- Fitzek, H. (1999). Beschreibung und Interview: Entwicklungen von Selbstbeobachtung in der morphologischen Psychologie. *Journal für Psychologie*, 7(2), S. 19-26.
- Fitzek, H. (2005). Gestaltpsychologie als Grundlage einer Methodologie der qualitativen Forschung – dargestellt am Gütekriterium „gegenständliche Relevanz“. *Journal für Psychologie*, 13(4), S. 372-402.
- Fitzek, H. (2010). Morphologische Beschreibung. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 692-706). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fitzek, H. (2013). Artcoaching. Gestalt theory in arts and culture. *Gestalt Theory*, 35(1), pp. 33-46.
- Fitzek, H. (2014). *Gestaltpsychologie kompakt. Grundlinien einer Psychologie für die Praxis* (essentials). Wiesbaden: Springer VS.
- Fitzek, H. (2015). Von der Figur zur Figuration. Theorie + Praxis des Kunstcoachings. In G. Gödde, W. Pohlmann & J. Zirfas (Hrsg.), *Ästhetik der Behandlung. Beziehungs-, Gestaltungs- und Lebenskunst im psychotherapeutischen Prozess* (S. 95-116). Gießen: Psychosozial.
- Freud, W. E. (1984). Verkürzende und intensivierende Faktoren in der Analyse aus klinischer und psychoanalytischer Sicht. In Y. Ahren & W. Wagner (Hrsg.), *Analytische Intensivberatung* (S. 82-88). Köln: Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V.
- Gramaglia, C., Abbate-Daga, G., Amianto, F., Brustolin, A., De-Bacco, C. & Fassino, S. (2011). Cinematherapy in the day hospital treatment of patients with eating disorders. Case study and clinical considerations. *The Arts in Psychotherapy*, 38, pp. 261-266.
- Hesley, J. W. & Hesley, J. G. (1998). *Rent two films and let's talk in the morning: Using popular movies in psychotherapy*. New York: Wiley.
- Karanicola, A. (2017). *Vicky, Cristina, Barcelona und die monogame Beziehung*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Business School Berlin.

- Kästl, R. & Stemberger, G. (2005). Gestalttheorie in der Psychotherapie. *Journal für Psychologie*, 13 (4), S. 333-371.
- Lampropoulos, G. K., Kazantzis, N. & Deane, F. P. (2004). Psychologists' Use of Motion Pictures in Clinical Practice. *Psychology: Research and Practice*, 35(5), pp. 535-541.
- Lönnecker, J. (2011). Morphologie. Die Wirkung von Qualitäten – Gestalten im Wandel. In G. Naderer & K. Mruck (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis. Grundlagen – Methoden – Anwendungen* (2., überarbeitete Aufl., S. 83-110). Wiesbaden: Gabler.
- Powell, M. L., Newgent, R. A. & Lee, S. M. (2006). Group cinematherapy: using metaphor to enhance adolescent self-esteem. *The Arts in Psychotherapy*, 33, pp. 247-253.
- Salber, D. (2013). *Wirklichkeit im Wandel. Einführung in die Morphologische Psychologie* (2. Aufl.). Bonn: Bouvier.
- Salber, L. (1984). Märchen und Fallkonstruktion. In Y. Ahren & W. Wagner (Hrsg.), *Analytische Intensivberatung* (S. 24-33). Köln: Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V.
- Salber, W. (1998). Der Ansatz einer Morphologischen Filmpsychologie. Wirkungs-Räume – Eigenart und Eigenrecht seelischer Zusammenhänge. In Y. Ahren (Hrsg.), *Warum sehen wir Filme? Materialien zur Filmpsychologie* (S. 7-16). Aachen: Alano-Herodot.
- Salber, W. (1999). *Märchenanalyse* (2., erweiterte Aufl.) Bonn: Bouvier.
- Salber, W. (2001). *Psychologische Behandlung* (2., überarbeitete Aufl.) Bonn: Bouvier.
- Schiefer, G. (2006). *Motive des Blutspendens. Tiefenpsychologische Untersuchung mit Gestaltungsoptionen für das Marketing von Nonprofit-Organisationen des Blutspendewesens*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Schmitz, H. J. (1984). Analytische Intensivberatung – Wie geht das? In Y. Ahren & W. Wagner (Hrsg.), *Analytische Intensivberatung* (S. 15-23). Köln: Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V.
- Schulenberg, S. E. (2003). Psychotherapy and movies: On using films in clinical practice. *Journal of Contemporary Psychotherapy*, 33, pp. 35-47.

- Sharp, C., Smith, J. V. & Cole, A. (2002). Cinematherapy: metaphorically promoting therapeutic change. *Counselling Psychology Quarterly*, 15(3), pp. 269-276.
- Solomon, G. (1995). *The Motion Picture Prescription: watch this movie and call me in the morning*. Fairfield: Aslan.
- Yalom, I. D. (2009). *Die Liebe und ihr Henker & andere Geschichten aus der Psychotherapie* (H.-J. Heckler, Übers., 16 Aufl.). München: btb.
(Original erschienen 1989: Love's Executioner)